

World Food Programme

Jahresbericht 2005



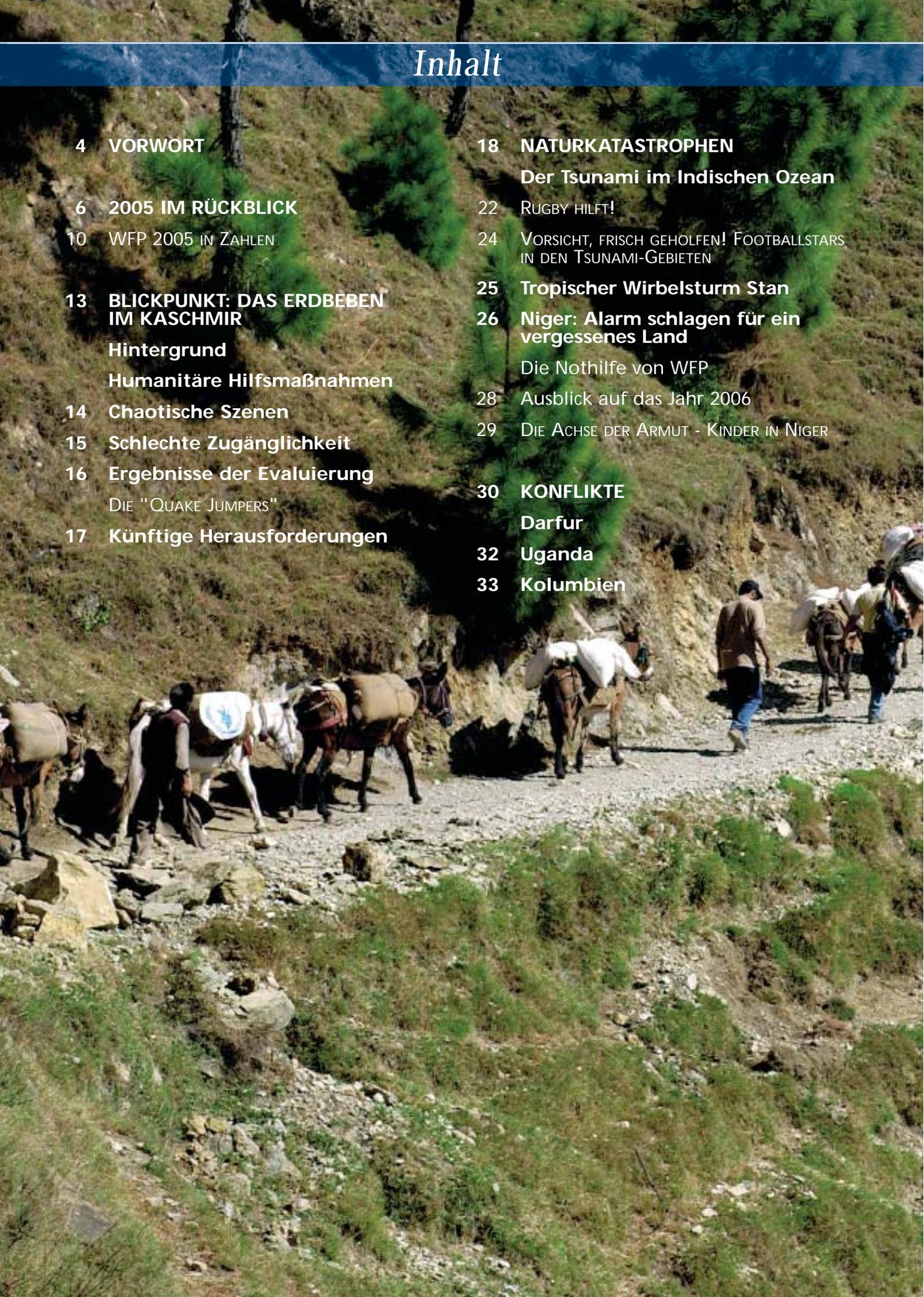
WFP



United Nations
**World Food
Programme**

Inhalt

- 4 **VORWORT**
- 6 **2005 IM RÜCKBLICK**
- 10 **WFP 2005 IN ZAHLEN**
- 13 **BLICKPUNKT: DAS ERDBEBEN IM KASCHMIR**
 - Hintergrund
 - Humanitäre Hilfsmaßnahmen
- 14 **Chaotische Szenen**
- 15 **Schlechte Zugänglichkeit**
- 16 **Ergebnisse der Evaluierung**
 - DIE "QUAKE JUMPERS"
- 17 **Künftige Herausforderungen**
- 18 **NATURKATASTROPHEN**
 - Der Tsunami im Indischen Ozean
 - 22 RUGBY HILFT!
 - 24 VORSICHT, FRISCH GEHOLFEN! FOOTBALLSTARS IN DEN TSUNAMI-GEBIETEN
 - 25 **Tropischer Wirbelsturm Stan**
 - 26 **Niger: Alarm schlagen für ein vergessenes Land**
 - Die Nothilfe von WFP
 - 28 Ausblick auf das Jahr 2006
 - 29 DIE ACHSE DER ARMUT - KINDER IN NIGER
- 30 **KONFLIKTE**
 - Darfur
 - 32 Uganda
 - 33 Kolumbien





34 DIE ZEIT NACH DEM KONFLIKT
Südsudan

**35 LÄNGER ANHALTENDE
NOTSITUATIONEN**
Nordkorea

36 Südliches Afrika
HAITI

38 MITTELAUFKOMMEN

**39 UNTERSTÜTZUNG DURCH
PRIVATE SPENDER**

41 Walk the World
Walk the World 2005

**42 KOMMUNIKATION UND
ÖFFENTLICHKEITSARBEIT**

43 FOOD FORCE - DIE VIRTUELLE MISSION

44 Webseiten-Entwicklung
Anzeigenkampagne in
Großbritannien

45 PARTNERSCHAFTEN

**46 Förderung gemeinsamer
technischer Einrichtungen**

47 Prominente unterstützen WFP

49 ANHANG

Vorwort

2005 war das Jahr gewaltiger Naturkatastrophen. Sie erinnerten eindringlich daran, wie verwundbar Menschen überall auf der Welt sind, wenn sie plötzlich lebensbedrohlichen Krisen ausgeliefert sind. Nahezu alle Teile der Erde waren betroffen: Am Indischen Ozean richtete der Tsunami enorme Verwüstungen an, Afrika wurde von Dürren und Heuschreckenplagen heimgesucht, im Kaschmir bebte die Erde, Zentralamerika und die Vereinigten Staaten waren von verheerenden Wirbelstürmen betroffen und in vielen Teilen Europas und Asiens kam es zu Überschwemmungen. Hunderttausende verloren ihr Leben und Millionen wurden ihrer Existenzgrundlage beraubt. Viele von ihnen leiden noch immer unter den traumatischen Nachwirkungen dieser Katastrophen.

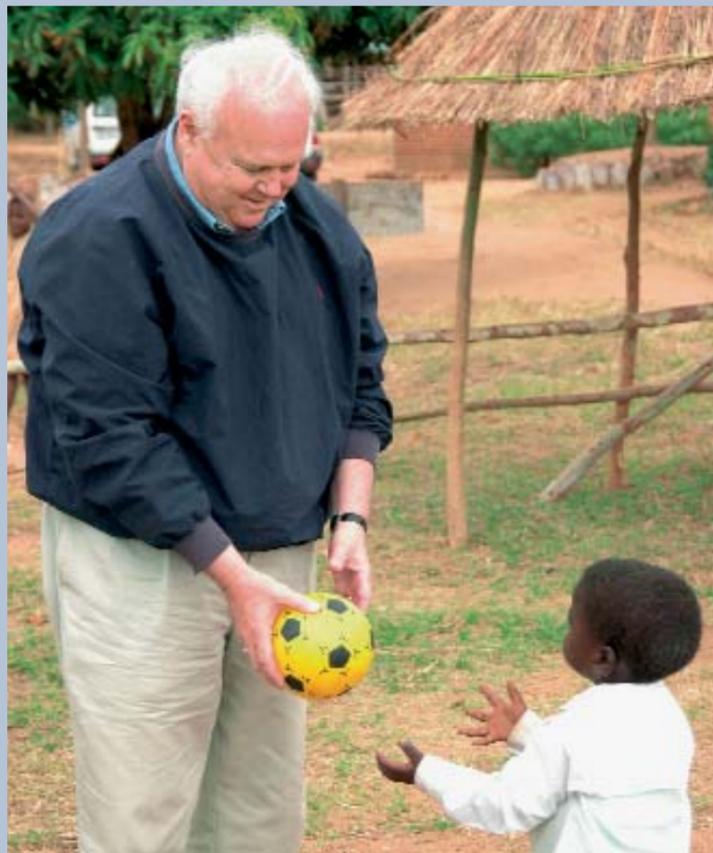
Die Ereignisse des Jahres 2005 brachten die internationale Gemeinschaft an den Rand ihrer Leistungsfähigkeit. WFP musste mehrere Großeinsätze zur selben Zeit bewältigen und oft reichten die vorhandenen Mittel dafür nicht aus. Gleichzeitig musste das Engagement in Krisengebieten wie Afghanistan, der Demokratischen Republik Kongo und dem Irak in vollem Umfang aufrechterhalten werden. Dennoch gelang es uns, auf einige der größten humanitären Krisen seit Menschengedenken erfolgreich zu reagieren, das Überleben zahlreicher Menschen zu sichern und ihnen beim Wiederaufbau zu helfen. Im selben Zeitraum verfügten wir über weniger Geldmittel als 2004 für unsere entwicklungsorientierten Programme, die dazu dienen, die Auswirkungen des Hungers und die Risiken externer Schocks zu verringern.

Die größte Landesoperation im Jahr 2005 führte WFP im Sudan durch. Allein in Darfur versorgten wir rund 3,4 Millionen Menschen. Trotz der sehr angespannten Sicherheitslage gelang es dort, Hilfsgüter im Gesamtwert von 398,7 Millionen US-Dollar zu verteilen. In Niger erreichte unsere Hilfe über 400.000 Kinder, viele davon akut unterernährt; insgesamt wurden dort 2,4 Millionen Menschen mit Nahrungsmitteln versorgt. In Südasien galt es, gewaltige logistische Schwierigkeiten zu überwinden, um mehr als einer Million Erdbebenopfern zu helfen. Zur gleichen Zeit forderten die durch Tropenstürme verursachten Zerstörungen in Guatemala und El Salvador unseren Einsatz. Bis Ende 2005 erreichten unsere

4,2 Millionen Tonnen Nahrungsmittel insgesamt 96,7 Millionen Menschen in 82 Ländern.

Unsere oberste Priorität ist es, in Notsituationen rasch zu handeln, um Menschenleben zu retten – diese Strategie hat sich auch 2005 bewährt. Wir erlebten unmittelbar, wie wichtig es ist, die Versorgung mit Nahrungsmitteln zu verbessern, die Ernährungssicherheit besonders gefährdeter Bevölkerungsgruppen zu erhöhen und die Entwicklung eigener Bewältigungsstrategien bereits im Vorfeld möglicher Katastrophen zu stärken.

Großzügige Spenden ermöglichten es WFP, effektiv zu helfen. Die Krisen im Jahr 2005 bewiesen aufs Neue: Flexibilität ist der Schlüssel zu wirksamem und effizientem Handeln. Am besten können wir mit Spenden helfen, an die keine Bedingungen geknüpft sind. Dann kann WFP sie jeweils dort einsetzen, wo sie am dringendsten benötigt werden. Wir sind dankbar für alle Zuwendungen, sei es in Form von Bargeld, Sachspenden, freiwilligen Helfern oder unentgeltlichen Dienstleistungen. WFP wird seine



Geber-Basis verbreitern und seine Partnerschaften mit dem Privatsektor ausbauen. Ein herausragendes Beispiel für die große Spendenbereitschaft im vergangenen Jahr: Der Rugby-Weltverband beschloss, ein Benefizspiel zwischen zwei Mannschaften – Nordhalbkugel gegen Südhalbkugel – zu organisieren und den Erlös an unsere Tsunami-Hilfe zu spenden. Das Spiel brachte Einnahmen in Höhe von 3,3 Millionen US-Dollar.

Bis zur endgültigen Abschaffung des Hungers auf der Welt ist es noch ein sehr, sehr weiter Weg. Jeden Tag sterben etwa 25.000 Menschen an den Folgen von Hunger und Armut. 300 Millionen unterernährte, hungernde Kinder sind auf unsere Hilfe angewiesen. Die Zahl der chronisch unterernährten Menschen steigt weiter – 1995 waren es 790 Millionen, heute sind es bereits 850 Millionen. Der Umfang der Nahrungsmittelhilfe, die von internationalen Gebern weitestgehend geleistet wird, hat sich dagegen in den letzten fünf Jahren halbiert. Daher laufen wir zum ersten Mal seit mehreren Jahrzehnten Gefahr, Rückschritte statt Fortschritte zu machen. Wir müssen unser Augenmerk weiter auf die Millionen von hungernden Kindern richten, denen noch nicht geholfen wird. Aber auch die Ungerechtigkeit, die Hunger bedeutet, müssen wir verstärkt thematisieren.

Im September 2005 versammelten sich die Staats- und Regierungschefs der Welt und bekannten sich einhellig zu den Millenniumsentwicklungszielen (MDGs), die uns alle zum Kampf gegen Hunger und Armut aufrufen. Die politischen Führer signalisierten dabei auch, dass es an der Zeit ist, auf breiter Basis starke Partnerschaften aufzubauen: die Öffentlichkeit und die politischen Entscheidungsträger sollen für das Erreichen der MDGs mobilisiert werden, damit in Zukunft kein Kind mehr hungern muss.

WFP ist den Millenniumsentwicklungszielen weiterhin verpflichtet und richtet seine Öffentlichkeitsarbeit ganz danach aus. Im Jahr 2005 konnten wir unsere Medienpräsenz um 50 Prozent steigern und starteten eine Reihe innovativer Informationsprojekte. Der Film **Alle Kinder dieser Welt (All The Invisible Children)** – eine Co-Produktion von WFP und UNICEF – feierte auf den Filmfestspielen in Venedig Premiere und rückte so die Hilfe für hungernde Kinder ins Rampenlicht. Und durch

Food Force, eines der beliebtesten Computerlernspiele weltweit, erfährt die jüngere Generation ganz praktisch, wie Hunger bekämpft werden kann.

Wir setzen uns auch sehr dafür ein, Regierungen, Hilfsorganisationen, den Privatsektor und Einzelpersonen zusammen zu bringen, um gemeinsam mit ihnen neue Partnerschaften zu bilden. Dadurch konnten wir bei Krisen effektiver eingreifen und mehr Kindern die Chance geben, zu gesunden und leistungsfähigen Menschen heranzuwachsen. Diese Formen der Zusammenarbeit helfen uns, unsere Ressourcen im Kampf gegen den Hunger effizienter einzusetzen. WFP bekräftigte seine Verpflichtung, HIV/AIDS zu bekämpfen und die Belastungen durch die Pandemie besonders für Frauen und Kinder zu mindern. Wir verstärkten die Zusammenarbeit mit anderen Organisationen der Vereinten Nationen. So gehen wir neue Wege bei der Koordinierung der Aktivitäten von WFP und anderen UN-Organisationen im südlichen Afrika, wo wir innovative Ansätze für gemeinsame Programme und bei der Kostenverteilung erproben. WFP beteiligte sich auch am Aktionsplan der Vereinten Nationen, um mögliche Auswirkungen der Vogelgrippe auf die Empfänger unserer Hilfe und auf unsere Mitarbeiter abzuschwächen.

Im vergangenen Jahr wurde uns wieder einmal schmerzlich bewusst, dass viele unserer Einsatzgebiete zu den schwierigsten und gefährlichsten Regionen der Welt gehören. Über 90 Prozent unserer Entwicklungsressourcen fließen in die am wenigsten entwickelten Länder und in Länder mit niedrigem Einkommen und Ernährungsunsicherheit. Dort war WFP in den Gebieten mit der schlechtesten Versorgungslage aktiv, um den Ärmsten der Armen zu helfen. Die Erfahrungen des Jahres 2005 veranlassen uns, unsere Aufgaben noch zielgerichteter und systematischer anzugehen.

James T. Morris
Executive Director
UN World Food Programme

2005 stellten sich der humanitären Hilfsgemeinschaft die größten Herausforderungen seit dem 2. Weltkrieg. Die Verwüstungen, die der Tsunami im Indischen Ozean anrichtete, extreme Dürre und Heuschreckenplage in Niger, der anhaltende Konflikt in Darfur, die Hurrikane Katrina und Stan sowie das verheerende Erdbeben im Kaschmir forderten Hunderttausende von Menschenleben, zerstörten Häuser und Existenzen.

Im Jahr nach dem Tsunami im Indischen Ozean leistete WFP Nothilfe für 2,2 Millionen Überlebende. Dies war einer der komplexesten Hilfseinsätze, die es je gegeben hat – von Indonesien über die Malediven, Myanmar, Sri Lanka und Thailand bis hin zur Küste von Somalia. WFP und seine Partner im öffentlichen und privaten Sektor und in der freien Wirtschaft waren rund um die Uhr im Einsatz, um zu verhindern, dass es zu einer zweiten Todeswelle durch Seuchen und Hunger kam.

Mit einem massiven Aufgebot von Flugzeugen, Schiffen, Landungsbooten, Lkws und Zügen koordinierten wir in der indonesischen Provinz Aceh, einem der am schlimmsten betroffenen Gebiete, die Luft- und Bodenlogistik für sämtliche UN-Organisationen. Als Verantwortliche für den Flugdienst des UN Humanitarian Air Service brachten wir 40.000 Helfer, Vertreter von Geberorganisationen und Journalisten in das Katastrophengebiet und flogen Tausende Tonnen Nahrungsmittel, medizinische Hilfsgüter und Notunterkünfte ein.

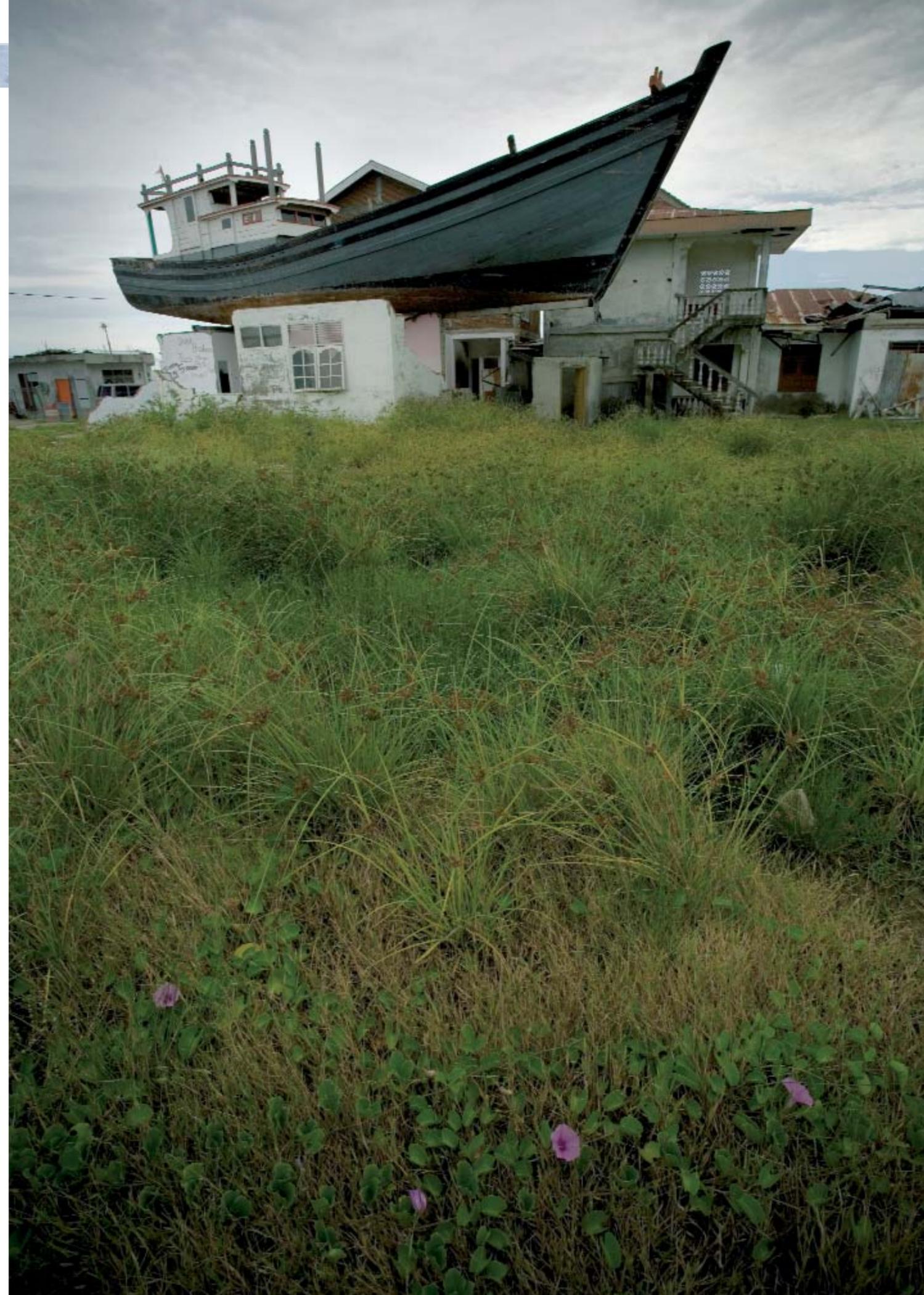
Gegen Jahresende konzentrierten wir uns darauf, den örtlichen Gemeinschaften bei der Überwindung der Tragödie zu helfen. Dabei lag der Schwerpunkt auf der Verbesserung der Nahrungsversorgung von Frauen und Kindern und der Bereitstellung eines Gesundheits- und Bildungsangebots. Ermöglicht wurde dies erst durch die beispiellose Spendenbereitschaft von Gebern aus allen Teilen der Welt, die spontan auf unsere Hilfsaufrufe reagierten.

Im April 2005 zeichnete sich im westafrikanischen Staat Niger eine Katastrophe ganz anderer Art ab. Eine Heuschreckenplage und ausbleibende Niederschläge

hatten die Getreideernte im Land verwüstet. Immer mehr Familien waren gezwungen, ihr Vieh zu verkaufen, um sich bei den herrschenden Preisen noch Nahrungsmittel kaufen zu können. Kliniken im Süden des Landes meldeten eine rapide steigende Zahl unterernährter Kinder, die stationär aufgenommen werden mussten.

Die Situation in Niger war äußerst kompliziert: Der Markt brach zusammen und die Getreidehändler erfüllten ihre Verträge für die Lieferung von Hirse – dem Grundnahrungsmittel der Armen – im Rahmen der Nahrungsmittelhilfe nicht. Anders als beim Tsunami schenkten Medien und Geber der Lage kaum Beachtung, so dass Spendenappelle weitgehend ungehört verhallten. Die BBC wurde durch Filmmaterial von WFP auf die Lage aufmerksam – im Juli schickte es ein Kamerateam zu den therapeutischen Nahrungsausgabestellen in Niger. Bis dahin waren aber schon viele Kleinkinder Krankheiten und Unterernährung zum Opfer gefallen. Sobald jedoch die internationale Gemeinschaft den Ernst der Lage erfasst hatte, erhielten die Hilfsorganisationen endlich die benötigten Finanzspritzen. WFP versorgte 3 Millionen Menschen mit Nostrationen – andere Organisationen, darunter auch die Regierung von Niger, halfen weiteren 1,2 Millionen.

Im August und September zeigten die Hurrikane Katrina und Rita wieder einmal, dass auch Industrieländer nicht von der Zerstörungskraft der Natur verschont bleiben. Im Rahmen des UN-Hilfsangebots leistete WFP den Vereinigten Staaten logistische Hilfe. Wenige hundert Kilometer weiter südlich, in Guatemala, waren einen Monat später 1,5 Millionen Menschen vom tropischen Wirbelsturm Stan betroffen. Durch den Sturm und die von ihm ausgelösten Erdbeben wurden ganze Dörfer ausgelöscht, die Ernte verwüstet und Straßen zerstört. Im Hochland von Guatemala, wo ohnehin jedes zweite Kind an Unterernährung leidet, spitzte sich die Situation dramatisch zu. Nur durch zusätzliche Finanzmittel ließ sich die große Gefahr abwenden, dass die Gesundheit der Kinder in den betroffenen Gebieten sich weiter verschlechterte. Zum Ende des Jahres versorgte WFP über 300.000 Katastrophenopfer mit Nahrungsmitteln.



Am 8. Oktober bebte die Erde im gebirgigen Grenzgebiet zwischen Indien und Pakistan. Mehr als 70.000 Menschen, darunter ganze Schulklassen, kamen dabei ums Leben. WFP musste sofort reagieren, um noch vor Wintereinbruch eine Million Menschen notfallmäßig mit Nahrungsmitteln versorgen zu können. Denn wenn der harte Himalajawinter hereinbricht, sind Hunderttausende Menschen von der Außenwelt abgeschnitten. Nachdem schon das ganze Jahr über humanitäre Hilfe in nie gekanntem Umfang geleistet werden musste, waren die Ressourcen der Geberländer weitgehend erschöpft. WFP stand kurz davor, seine lebenswichtigen Hubschrauberflüge einstellen zu müssen, weil es sie nicht mehr bezahlen konnte. Doch zu guter Letzt kamen uns wieder unsere Geber zu Hilfe.

In der Region Darfur im Sudan nahm die Gewalt kein Ende. Dadurch wurde es immer gefährlicher und schwieriger, Nahrungsmittelhilfe dorthin zu bringen, wo sie benötigt wird. Im südlichen Afrika wiederum führten AIDS, Dürre und geschwächte Regierungen zu einer zunehmenden Nahrungsmittelknappheit; diese kostete weiteren Tausenden von Menschen das Leben und bedrohte die Zukunft von Millionen Kindern.

Auch im Jahr 2005 kämpften wieder Millionen hungernder Familien abseits der Kameras ums Überleben. In Asien, Afrika und Lateinamerika starben wieder jeden Tag 18.000 Kinder an chronischer Unterernährung. Und die gesundheitlichen Probleme und Lernschwierigkeiten, die mit Mangelernährung einhergehen, verbauten zahllosen Kindern die Zukunft.

Aber es gibt durchaus auch Lichtblicke. Im letzten Jahr konnte WFP seine Hilfe an China einstellen – im Laufe der letzten 26 Jahre waren dort 30 Millionen Menschen mit Grundnahrungsmitteln versorgt worden. China ist die Großtat gelungen, etwa 300 Millionen seiner eigenen Bevölkerung aus der Armut herauszuführen. Wir hoffen nun, dass das Land sein Fachwissen, das es sich dabei erworben hat, auch anderen Ländern zur Verfügung stellen wird.

Kaum hatte das neue Jahr 2006 begonnen, drohte bereits eine weitere Nahrungsmittelkrise am Horn von Afrika

–Warnungen von Experten der UN Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation (FAO) zufolge waren 11 Millionen Menschen in Dschibuti, Eritrea, Äthiopien, Kenia und Somalia vom Hungertod bedroht.

Eines der größten Probleme für WFP besteht darin, die zeitliche Lücke zwischen dem Eintritt einer Katastrophe und dem Eintreffen von Spendenmitteln zu überbrücken. Wenn die Geber erst einmal erkannt haben, wie schlimm die Lage ist und wie wenig nötig ist, um etwas daran zu ändern, reagieren sie großzügig; wenn jedoch mehr Spenden fließen und es weniger Auflagen für deren Verwendung gäbe, könnten wir sicherlich noch viel mehr zum Ziel der Vereinten Nationen beitragen, die Zahl der hungernden Menschen bis zum Jahr 2015 zu halbieren.



MILLENNIUMSENTWICKLUNGSZIEL 1 Beseitigung der extremen Armut und des Hungers

EMPFÄNGERGRUPPEN

96,7 MILLIONEN HUNGERNDE IN 82 LÄNDERN

23,6 Millionen in entwicklungsorientierten Projekten (DEVs)
35,0 Millionen in Soforthilfeprogrammen (EMOPs)
10,5 Millionen in Konfliktsituationen
6,0 Millionen bei wirtschaftlichen Notlagen
18,5 Millionen nach Naturkatastrophen
38,1 Millionen in Nothilfe- und Wiederaufbauprogrammen (OPSR)
79,5 Millionen Frauen und Kinder
2,1 Millionen Flüchtlinge
8,3 Millionen Binnenvertriebene (IDPs)
1,3 Millionen Rückkehrer

IM JAHR 2005 LAUFENDE PROJEKTE

CPs	35
DEVs	27
EMOPs	51
PRROs	49
SOs	35
GESAMT	197

UMFANG DER NAHRUNGSMITTELHILFE

4,2 Millionen Tonnen verteilte Nahrungsmittel
2,5 Millionen Tonnen bereitgestellte Nahrungsmittel

IM JAHR 2005 NEUBEWILLIGTE PROJEKTE¹

7 DEVs im Gesamtwert von 31,7 Millionen US-Dollar
3 Länderprogramme (CPs) im Gesamtwert von 116 Millionen US-Dollar
28 EMOPs/Soforthilfekonto - Immediate Response Account (IRA) im Gesamtwert von 461,9 Millionen US-Dollar
14 PRROs im Gesamtwert von 1,2 Milliarden US-Dollar
18 Sondereinsätze (SOs) im Gesamtwert von 332 Millionen US-Dollar

EINNAHMEN UND AUSGABEN

2,8 Milliarden US-Dollar eingegangene Spenden und Zuwendungen
2,9 Milliarden US-Dollar operative Ausgaben
3,1 Milliarden US-Dollar Gesamtausgaben

VERTEILUNG DER HILFE NACH LÄNDERGRUPPEN

67,4 Prozent der entwicklungsorientierten Ressourcen flossen in die am wenigsten entwickelten Länder (LDCs)
78 Prozent der Nahrungsmittel (mengenmäßig) wurden in 75 Entwicklungsländern beschafft
75 Prozent der entwicklungsorientierten Hilfe von WFP wurden in 41 afrikanischen Ländern investiert



MDG 2 Bereitstellung von Grundschulbildung für alle Kinder

21,7 Millionen Schulkinder in 74 Ländern nahmen an Schulspeisungen teil oder erhielten Nahrungsmittel zum Mitnehmen - 48 Prozent davon waren Mädchen
14 Prozent mehr Kinder besuchten Schulen, an denen WFP-Schulspeisungsprogramme durchgeführt werden
94 Prozent der Kinder in Schulen, an denen Schulspeisungsprogramme durchgeführt werden, besuchten das ganze Jahr über den Unterricht

MDG 3 Förderung der Gleichstellung der Geschlechter und Stärkung der Rolle der Frau

52 Prozent der Empfänger waren Frauen oder Mädchen
333.000 Frauen hatten Führungspositionen in Nahrungsmittel-Komitees inne
10 Millionen Frauen erhielten Haushaltsrationen im Rahmen breit angelegter Nahrungsmittelausgaben
4,8 Millionen Lebensmittelberechtigungsscheine für Haushalte wurden im Rahmen breit angelegter Nahrungsmittelausgaben auf Frauen ausgestellt

MDG 4 Senkung der Kindersterblichkeit

58,2 Millionen Kindern wurde im Rahmen von WFP-Einsätzen geholfen
8,1 Millionen unterernährte Kinder erhielten spezielle Nahrungsergänzung

MDG 5 Verbesserung der Gesundheit von Müttern

2,5 Millionen besonders gefährdete Frauen erhielten zusätzliche Nahrungsergänzung
89 Prozent der erfassten Schwangeren und stillenden Mütter erhielten Nahrungsmittel, die mit Mineralstoffen und Spurenelementen angereichert waren

MDG 6 Erfolgreiche Bekämpfung von HIV/AIDS, Malaria und anderen Krankheiten

21 der 25 Länder mit der höchsten HIV/AIDS-Prävalenz erhielten Hilfe von WFP
9 Millionen von HIV/AIDS betroffene Menschen in 38 Ländern erhielten Nahrungsmittelhilfe von WFP
51 Länder erhielten Zuschüsse für Tuberkuloseprogramme und HIV/AIDS-Präventionsmaßnahmen

MDG 7 Sicherung der ökologischen Nachhaltigkeit

5,8 Millionen Menschen erhielten Nahrungsmittel von WFP als Anreiz zur Vermögensbildung oder zum Besuch einer Ausbildung
35,5 Millionen Menschen erhielten Nahrungsmittel von WFP zur Stärkung ihrer Widerstandsfähigkeit gegenüber Klimaschocks und zur Existenzsicherung

MDG 8 Aufbau einer weltweiten Entwicklungspartnerschaft

14 Stand-by-Partner
25 Bedarfsanalysen wurden gemeinsam mit der FAO und dem UN-Hochkommissar für Flüchtlinge (UNHCR) durchgeführt
72 Unternehmen und private Körperschaften stellten Barmittel und Sachspenden im Wert von 119 Millionen US-Dollar zur Verfügung
2.270 Nichtregierungsorganisationen (NGOs) arbeiteten 2005 mit WFP zusammen

Blickpunkt: Das Erdbeben im Kaschmir

HINTERGRUND

Am Morgen des 8. Oktober 2005 wurde die Gebirgsregion von Kaschmir von einem gewaltigen Erdbeben erschüttert. Sein Epizentrum lag etwas westlich der Waffenstillstandslinie zwischen dem von Pakistan und dem von Indien verwalteten Teil des Gebiets. Bei dem Erdbeben, das eine Stärke von 7,6 auf der Richter-Skala erreichte, wurden innerhalb weniger Sekunden über 70.000 Menschen in Pakistan und im pakistanisch kontrollierten Teil von Kaschmir getötet. Der volle Umfang der Katastrophe sollte sich jedoch erst Wochen später herausstellen, da die Region sehr abgelegen und nur schwer zugänglich ist. Hunderttausende von Menschen verloren durch das Erdbeben ihre Häuser, ihr Vieh und ihre Existenz. Selbst in der etwa 100 km südlich gelegenen pakistanischen Hauptstadt Islamabad und entlang der afghanischen Grenze, die über 150 km westlich liegt, entstanden schwere Schäden. In größerer Nähe zum Epizentrum zerstörte das Beben ganze Kleinstädte und Dörfer – Gebäude wurden dem Erdboden gleichgemacht, Brücken stürzten ein und Tausende von Erdbeben machten die Straßen unpassierbar. Die Hauptstadt der Region, Muzaffarabad, wurde zu 70 Prozent zerstört; dabei kamen ca. 15.000 Einwohner ums Leben. Besonders tragisch ist, dass darunter etwa 7.000 Kinder waren, die unmittelbar nach dem morgendlichen Schulbeginn von den Trümmern ihrer Schulen erdrückt wurden.

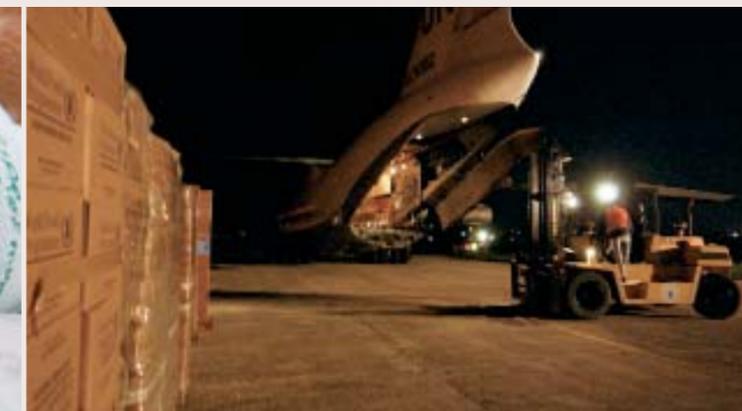
In der einst blühenden Provinzstadt Balakot, einem Zentrum des örtlichen Tourismus, blieb kein Stein auf dem anderen. Deshalb beschlossen die pakistanischen Behörden, den Ort in einigen Kilometern Entfernung völlig neu zu errichten – das Ausmaß des Schadens war so groß, dass an Wiederaufbau nicht zu denken war.

HUMANITÄRE HILFSMAßNAHMEN

Die internationale Gemeinschaft reagierte schnell und großzügig auf die Katastrophe. Japan, die Europäische Union und die Vereinigten Staaten stellten sich an die Spitze der Hilfs- und Rettungsaktion. Schon wenige Stunden nach dem Erdbeben wurden Rettungstrupps, Spürhunde, Ärzteteams und Hilfsgüter mobilisiert, um den Opfern zu helfen.

WFP war als eine der ersten internationalen humanitären Organisationen mit Hilfe zur Stelle. Bereits zwei Tage nach dem Beben entsandte WFP Teams von Fachleuten in die am schlimmsten betroffenen Gebiete. Dies geschah im Rahmen von drei organisationsübergreifenden Bestandsaufnahmen vor Ort, die von der Arbeitsgruppe Katastrophenmanagement der Vereinten Nationen (UNDMT) organisiert wurden.

Doch war vor allem rasches Handeln geboten. Von Anfang an stand außer Frage, dass Hilfsgüter dringendst benötigt wurden. Vom UN-Zentrallager (UNHCR) im italienischen Brindisi machte sich ein mit medizinischen Hilfsgütern und Notstromaggregaten beladenes WFP-Frachtflugzeug vom Typ Ilyushin-76 auf den Weg nach Peshawar, der Hauptstadt von Pakistans Nordwestprovinz. Wenige Stunden darauf folgte ihr eine gecharterte Boeing 747 mit 80 Tonnen Spezialkekse – diese sind mit Vitaminen, Mineralstoffen und Spurenelementen angereichert und haben einen hohen Nährwert. Diese Kekse waren gerade in den Tagen direkt nach der Katastrophe wichtig, denn die Überlebenden konnten keine Nahrungsmittel zubereiten, da Kochutensilien fehlten.



Blickpunkt: Das Erdbeben im Kaschmir



In den darauf folgenden Wochen flog WFP von seinen Stützpunkten in Brindisi und Dubai aus laufend weitere Nahrungsmittel und andere Hilfsgüter nach Pakistan. Außerdem wurde ein riesiges Frachtflugzeug vom Typ Antonov-124 gechartert, um zwei Schwerlast-Hubschrauber aus Malaysia nach Pakistan zu transportieren. Dort waren sie bei der WFP-Hilfsaktion für die Opfer des Tsunami, der sich im Dezember 2004 im Indischen Ozean ereignete, im Einsatz gewesen. Weil so viele Straßen durch Erdbeben blockiert waren, konnten oft nur Hubschrauber Hilfe zu den Überlebenden des Erdbebens bringen. Als federführende UN-Organisation für den Bereich Logistik hatte WFP die Aufgabe, die Hubschraubereinsätze der Hilfsgemeinschaft in Pakistan – durch den UN Humanitarian Air Service (UNHAS) – zu organisieren.

CHAOTISCHE SZENEN

Unmittelbar nach dem Erdbeben herrschte blankes Chaos. Die Bevölkerung nahm großen Anteil – viele machten sich auf den Weg ins Erdbebengebiet, um

irgendwie zu helfen, doch leider hatten die meisten von ihnen keine oder eine falsche Vorstellung davon, wie sie denn wirklich helfen könnten. Deshalb behinderten sie eher die Hilfsmaßnahmen, indem sie Straßen verstopften und Helfern die Zufahrt erschwerten. Schon in den ersten Tagen war deutlich geworden, dass am dringendsten Notunterkünfte, Decken, medizinische Hilfsgüter, Nahrungsmittel und Trinkwasser benötigt wurden. Doch noch Wochen darauf waren die Straßenränder im Erdbebengebiet übersät mit massenweise gespendeten Kleidungsstücken, die gar nicht benötigt wurden.

Ein weiteres Problem für WFP war anfänglich, dass keine NGOs als Durchführungspartner vorhanden waren, die eine Verteilung der Versorgungsgüter im Katastrophengebiet hätten übernehmen können. In vielen Fällen musste WFP daher bei der Ausgabe der Hilfsgüter auf freiwillige Helfer zurückgreifen.

Innerhalb der ersten Woche nach dem Erdbeben gelang es WFP, mit Lkws, zwei Hubschraubern und sogar

Packpferden und Mulis etwa 76.000 Menschen in 35 Dörfern des von Pakistan verwalteten Teils Kaschmirs und der Nordwestprovinz zu versorgen. Tatkräftig unterstützte uns dabei die pakistanische Armee – die Soldaten legten ihre Gewehre ab und schleppten die Hilfsgüter auf ihrem Rücken zu Dörfern, die nur über Gebirgspfade zugänglich sind. Außerdem wurden 16 Tonnen Nahrungsmittel an Verletzte ausgegeben, die zur ärztlichen Behandlung nach Muzaffarabad gebracht worden waren.

„Dies ist wahrscheinlich die größte logistische Herausforderung, der sich die Hilfsgemeinschaft je gegenüber sah. Das Ausmaß der Zerstörungen und das schwierige Gelände stellten uns vor riesige Probleme. Und da der Winter schon vor der Haustüre steht, führen wir einen Wettkampf gegen die Zeit.“

Amir Abdulla, WFP-Regionaldirektor für den Mittleren Osten, Zentralasien und Osteuropa

Zusammen genommen konnten durch die konzertierten Bemühungen der humanitären Gemeinschaft, an denen WFP und andere UN-Hilfsorganisationen, nationale und internationale NGOs und die pakistanischen Streitkräfte beteiligt waren, schon in der ersten Woche rund 440.000 Menschen versorgt werden. Dies ist umso bemerkenswerter, bedenkt man die enormen topographischen und logistischen Hindernisse, die es zu überwinden galt. Schätzungsweise 560.000 Menschen warteten aber weiterhin verzweifelt darauf, dass die Hilfe auch sie erreichte.

SCHLECHTE ZUGÄNLICHKEIT

Die Hilfsmaßnahmen wurden sehr stark dadurch behindert, dass vom Erdbeben zerstörte entlegene Bergdörfer auf dem Landweg kaum noch erreichbar waren. Während die pakistanischen Armeepioniere rund um die Uhr im Einsatz waren, um die Straßen entlang der Gebirgsschluchten passierbar zu machen, gab es



immer wieder Nachbeben, die die eben freigeräumten Zufahrten wieder unter Felsen und Schlamm begruben.

Deshalb waren Hilfstransporte per Hubschrauber noch Monate nach dem Beben äußerst wichtig. In seinem Nothilfeaufruf bat WFP die Geber darum, 100 Millionen US-Dollar zur Verfügung zu stellen, um einen Hubschraubereinsatz für weitere sechs Monate zu ermöglichen. Zum Vergleich: Im selben Zeitraum wurden für Nahrungsmittel 546 Millionen US-Dollar aufgewendet. Leider bereitete die Finanzierung des Flugdienstes ernsthafte Probleme – Ende des Jahres lag das Spendenaufkommen immer noch um ca. 50 Prozent unter dem Bedarf von UNHAS.

Ungeachtet dieser Schwierigkeiten schaffte es WFP, die bislang größte Luftbrücke für den Transport von Hubschraubern einzurichten, bestehend aus 14 MI-8-, zwei KA30- und zwei riesigen MI-26-Helikoptern – letztere können Nutzlasten von bis zu 20 Tonnen transportieren. Hinzu kamen Chinook-Hubschrauber der US Air Force und der britischen Royal Air Force sowie zwei deutsche Bundeswehrehubschrauber. Das pakistanische Heer unterstützte die Hilfsmaßnahmen mit etwa 45 eigenen Hubschraubern und half beim Transport von WFP-Nahrungsmitteln und anderen Hilfsgütern. Insgesamt flog UNHAS bis Mitte Januar 2006 7.750 Tonnen Nahrungsmittel und 2.000 Tonnen sonstiger Hilfsgüter wie Zelte und Werkzeug in das Katastrophengebiet ein. Darüber hinaus wurden an die 16.000 Passagiere transportiert – die meisten von ihnen waren Verletzte oder besonders Notleidende aus entlegenen Bergdörfern, die in den Tälern ärztlich behandelt oder in dort errichteten Lagern untergebracht wurden.

Blickpunkt: Das Erdbeben im Kaschmir



ERGEBNISSE DER EVALUIERUNG

Ende Oktober führte WFP gemeinsam mit UNICEF und Oxfam eine Bestandsaufnahme durch. Dabei stellte sich heraus, dass das Erdbeben noch größere Zerstörungen angerichtet und noch weitaus mehr Menschenleben gefordert hatte als ursprünglich angenommen. Demnach waren 2,3 Millionen Menschen auf Nahrungsmittelhilfe angewiesen, um den Winter zu überstehen.

Die Studie ergab, dass durch das Erdbeben 2,5 Millionen Menschen – zumeist in ländlichen Gegenden – obdachlos geworden waren. Über die Hälfte der erfassten ländlichen Haushalte hatte ihren gesamten Getreidevorrat oder einen Großteil davon verloren; ein Viertel des Viehs war getötet worden. Sehr viele Kinder litten an Durchfall oder Erkrankungen der Atemwege. Etwa 20 Prozent der Mütter mit Kindern unter zwei Jahren konnten diese nicht mehr stillen, weil sie krank waren oder keine Milch mehr hatten.

Von den neun Bezirken im Erdbebengebiet gehörten sechs schon vorher zu den Landesteilen mit der schlechtesten Nahrungsversorgung. Die Menschen dort bringen sich mit Subsistenzwirtschaft, Viehhaltung und Saisonarbeit mehr schlecht als recht über die Runden. Jetzt hatten sie innerhalb weniger Minuten das Wenige, was sie besaßen, verloren. Und da der Winter schon vor der Tür stand, war die große Befürchtung, dass Kälte und Schnee zu einer weiteren Todeswelle führen würden. Daher setzte sich WFP dafür ein, vorrangig die schätzungsweise 200.000 Bewohner der am schwersten zugänglichen Täler – Neelum, Jhelum, Kaghan und Naran – zu versorgen. Schon bald würden die Menschen in diesen Gebieten durch den Schnee ganz von der Außenwelt abgeschnitten sein. Daher mussten sie entweder Vorräte für den Winter erhalten oder dazu bewegt werden, in tiefer gelegene Zeltlager umzuziehen. Viele dieser Menschen waren jedoch nicht ohne weiteres bereit, ihre Heimat zu verlassen, da sie befürchteten, nie wieder dorthin zurückkehren zu können.

KÜNFTIGE HERAUSFORDERUNGEN

Als WFP im Oktober seine Hilfsaktion konzipierte, setzten wir uns zur Aufgabe, in den folgenden sechs Monaten Nahrungsmittelhilfe an eine Million Menschen zu leisten. Im November war das Ziel erreicht – im Dezember versorgten wir bereits 1.060.000 Notleidende. Bis Ende 2005 hatte WFP mehr als 37.000 Tonnen Nahrungsmittel an die Bevölkerung verteilt – per Lkw, per Hubschrauber, mit Packpferden und Mulis oder gar zu Fuß. Es war uns gelungen, Hunderttausende Leben zu retten.

Im Januar 2006 verlagerte sich der Schwerpunkt der internationalen Hilfsaktion auf Wiederaufbau- und Wiedereingliederungsmaßnahmen. Für den weiteren Jahresverlauf war von WFP vorgesehen, das Soforthilfeprogramm (EMOP) auslaufen zu lassen und ein auf zwei Jahre angelegtes Nothilfe- und Wiederaufbauprogramm (PRRO) zu starten. In den langen Winterwochen dazwischen war es weiterhin von höchster Priorität, so viele Menschenleben wie möglich zu retten.

DIE "QUAKE JUMPERS"

Über einem Monat nach dem Erdbeben hatten Zehntausende von Betroffenen in den abgelegenen Seitentälern des Himalaja immer noch keinerlei Hilfe erhalten - für uns und andere Hilfsorganisationen war es schlicht unmöglich, zu ihnen zu gelangen. Es war aber klar, dass auch dort viele Menschen verletzt, ihr Saatgut verschüttet worden, Teile ihres Viehs umgekommen, kurz: wichtige Lebensgrundlagen zerstört worden waren. Und die Zeit wurde knapp: Der eisige Himalaja-Winter stand unmittelbar vor der Tür.

Zum Glück erfuhren wir von einer Idee des pakistanischen Filmemachers Nisar Malik: Er war dabei, "Quake Jumpers" zu rekrutieren. Darunter verstand er kleine mobile Truppen von hochspezialisierten Bergführern, die mit minimaler Survival-Ausrüstung in diese unzugänglichen Gebiete gelangen sollten, um dort die

nötigen Voraussetzungen für wirksame Hilfe überhaupt erst zu schaffen: Es gab keine Helikopter-Landeplätze dort oben und niemand wusste genau, welche Art von Hilfe die Bewohner brauchten.

Nisar Malik hatte Dutzende von Dokumentarfilmen über diese entlegenen Himalaja-Täler und ihre Bewohner gedreht, er hatte sie auf langen Trekking-Touren kennen gelernt und auch oft Aufnahmen aus der Luft gemacht. "Mir wurde klar, was das Problem für die Hilfsorganisationen war: Es fehlte ihnen das nötige Wissen über die Lebensweise der Leute dort oben, über den jahreszeitlichen Wechsel ihrer Wohnplätze, über ihre Überlebensstrategien." So wusste er zum Beispiel, dass es bei vielen Himalaja-Gemeinden üblich ist, Frauen, Kinder, Alte und Kranke den Winter in tiefer gelegenen, wärmeren Gebieten verbringen zu lassen, während die Männer oben im Dorf bleiben. Solche Überlebensmechanismen waren ihnen aber durch das Beben oft buchstäblich versperrt.



WFP fand die Idee der Beben-Springer hervorragend - und unterstützte Maliks mobile Berg-Experten mit Hubschraubern, Satellitenfunk-Ausrüstungen und Hochgebirgs-Survival-Packs.

"Mit den großen Hubschraubern werden bereits viele Orte erreicht und die Fortschritte beim Beseitigen der Erdrutsche in den großen Tälern sind beachtlich." sagte Malik. "Aber die Gemeinden in den kleinen Seitentälern müssen erst noch Hilfe erhalten."

"Wir werden uns dort aus den Helikoptern abseilen und Kontakt mit den Bewohnern aufnehmen. Wir werden mit ihnen zusammen Hubschrauberlandeplätze bauen. Wir werden feststellen, welche Hilfe sie tatsächlich brauchen und wir werden ihnen erklären, wie sie das Beste aus den Hilfsgütern machen."

DER TSUNAMI IM INDISCHEN OZEAN

Am Sonntag, dem 26. Dezember 2004, zeigten sich frühmorgens die ersten unheilvollen Vorboten des bevorstehenden Unglücks im Indischen Ozean. Anfangs waren die Meldungen verwirrend und uneindeutig – anscheinend hatte sich tief unter dem Meeresboden vor der Nordwestküste der indonesischen Insel Sumatra ein heftiges Seebeben ereignet. Das Beben wiederum hatte offenbar eine riesige Welle erzeugt, einen Tsunami. Wenig später kam die Welle an Land an; sie schlug zunächst mit voller Wucht auf die Küste in Indonesien, traf danach Thailand, Sri Lanka, Indien und die Malediven und kam schließlich, sieben Stunden darauf, an der fernen Ostküste Afrikas an.

Noch als der Tsunami mit dem Tempo eines Düsenflugzeugs über den Indischen Ozean raste, versammelte WFP bereits seine wichtigsten Mitarbeiter. Sie kamen in der Asien-Regionalzentrale der Organisation in Bangkok und in den WFP-Länderbüros in Indonesien, Sri Lanka, Indien, Bangladesch, Myanmar und Ost-Timor zusammen. Während immer schlimmere Nachrichten aus den betroffenen Gebieten eintrafen, begannen unsere Experten mit der Umsetzung einer der komplexesten und weitest reichenden Nothilfe- und Wiederaufbauaktionen in der Geschichte von WFP.

Schnell leiteten sie umfangreiche Soforthilfemaßnahmen ein. Mit Reis beladene Schiffe wurden auf hoher See in die vom Tsunami verwüsteten Gebiete umgeleitet. Über eine gewaltige Luftbrücke wurden Nahrungsmittel, Lastwagen, Generatoren und

andere Hilfsgüter aus dem von WFP betriebenen UN-Zentrallager (UNHRD) im italienischen Brindisi und aus der Asien-Nothilfezentrale von WFP bei Phnom Penh eingeflogen. Vom WFP-Stützpunkt in Dubai traf Kommunikations- und Computerausrüstung ein. In Indien und Bangladesch eingelagerte, mit Vitaminen und Mineralstoffen angereicherte Spezialkekse wurden zu den Notleidenden nach Sri Lanka und in die Malediven verschickt. Mobile Lagerhäuser kamen von weit her, aus Oslo zum Beispiel, und weitere Fahrzeuge wurde aus dem spanischen Alicante und aus Perth in Australien herbeigeschafft.



Die logistischen Herausforderungen waren enorm – in einer Region, die sich von Südost- über Südasien bis hin nach Afrika erstreckte, benötigten auf einmal etwa zwei Millionen

Menschen dringend Nahrungsmittelhilfe. Viele dieser Menschen lebten in entlegenen Gegenden, die schon schwer erreichbar waren, bevor der Tsunami ganze Städte und Dörfer dem Erdboden gleichgemacht und wichtige Infrastruktur wie Straßen, Eisenbahnen, Brücken und Häfen zerstört hatte. In Aceh in Indonesien und dem Nordosten von Sri Lanka kam erschwerend ein seit langem schwelender bewaffneter Konflikt hinzu.

Es bedurfte der ganzen logistischen Kompetenz von WFP, um diese großen Schwierigkeiten zu überwinden. Unter Einsatz von Hubschraubern, Landungsbooten und schwimmenden Lagerhäusern erschlossen wir neue Versorgungsrouten. In den am stärksten betroffenen Gebieten richteten wir neue Außenstellen ein. Mehr als 280 WFP-Mitarbeiter/innen wurden aus ihren verschiedenen Dienstorten rund um den Erdball in das Katastrophengebiet verlegt. Zusätzlich wurden vor Ort 250 neue Mitarbeiter/innen eingestellt. Auf dem Luftwaffenstützpunkt Subang in Malaysia wurde ein strategischer Knotenpunkt für Transporte von Hilfsgütern in Betrieb genommen. Die Bedeutung von Subang lässt sich daran ablesen, dass dort allein in den Monaten Januar und Februar mengenmäßig genauso viele Hilfsmittel umgeschlagen wurden wie bei UNHRD in Brindisi in einem ganzen Jahr.



In den ersten Tagen der Krise waren wir in Indonesien und in Sri Lanka mit dem Problem konfrontiert, dass nicht genug Lastwagen verfügbar waren. Gelöst werden konnte dies schließlich dank der WFP-Partner aus dem privaten Sektor – u.a. den weltweit tätigen Unternehmen TNT, Unilever und Citigroup. Innerhalb einer Woche legten 30 Lkws am Tag die anstrengende 14-Stunden-Strecke von Medan in Zentral-Sumatra nach Banda Aceh an der Nordspitze der Insel zurück. Nach einem Monat waren es schon 100 Lkws, die sich jeden Tag von Medan aus auf den Weg machten – entweder nach Banda Aceh im Norden oder über den bergigen Rücken Sumatras nach Meulaboh an der ebenfalls stark verwüsteten Westküste der Insel.

Bis zum 9. Januar hatte WFP 5.000 Tonnen Nahrungsmittel, ausreichend für eine Dreiviertel Million Menschen, in die Tsunami-Gebiete von Sri Lanka geliefert. Weitere 30.000 notleidende Menschen waren in abgelegenen Gegenden Somalias versorgt worden. Auf den Malediven organisierte WFP die sofortige Verteilung von angereicherten Spezialkekzen an 54.000 Überlebende. Danach wurden über die Regierung jeweils Zweimonats-Rationen ausgegeben – 41.000 Menschen, die ihre Existenz verloren hatten oder kein Dach mehr über dem Kopf hatten, konnten so versorgt werden. Außerdem wurden auf 63 Inseln Schulspeisungsprogramme eingerichtet, die etwa 25.000 Schülern/innen zugute kamen.

Bis Ende Januar hatte WFP auf dem Luft-, Land- und Seeweg insgesamt 18.350 Tonnen Nahrungsmittel an 1,27 Millionen Opfer des Tsunami in sechs Ländern auf zwei Kontinenten – Indonesien, Thailand, Myanmar, Sri Lanka, den Malediven und Somalia – verteilt.

Als am 28. März 2005 die vor der Westküste von Sumatra liegende Insel Nias von einem weiteren schweren Erdbeben erschüttert wurde, war WFP darauf vorbereitet. Innerhalb von 12 Stunden war ein Team von Katastrophenhelfern, begleitet vom Gouverneur der Provinz Nordsumatra, mit einem WFP-Hubschrauber vor Ort. Der Hubschrauber musste notgedrungen auf einem Fußballplatz landen – Landebahn und Tower des Flughafens in der



Inselhauptstadt Gunung Sitoli waren durch das Beben schwer beschädigt worden.

Die Stadt lag in Trümmern. Schätzungsweise 80 Prozent der Gebäude waren zerstört worden. Mehr als 48.000 Bewohner waren über Nacht obdachlos geworden. Um die Krise zu bewältigen, startete WFP ein zweites Nothilfeprogramm. Mit Fischkonserven, Notfallrationen und Speiseöl beladene Landungsboote setzten sich von Meulaboh aus in Bewegung. Es war schwierig, die Nahrungsmittel anzulanden – durch das Erdbeben war die Westküste von Nias um zwei bis drei Meter angehoben und das umliegende Korallenriff freigelegt worden. Eines der Landungsboote lief beim Versuch, seine Ladung zu löschen, auf Grund. Ein weiteres Schiff mit WFP-Nahrungsmitteln und anderen Hilfsgütern an Bord sank, nachdem es auf ein

Riff aufgefahren war. Trotz dieser Widrigkeit gelang es WFP, 562.000 Menschen in allen 20 Bezirken von Nias mit Nahrungsmitteln zu versorgen.

Ende April erreichte die Tsunami-Hilfsaktion ihren Höhepunkt – inzwischen war Nahrungsmittelhilfe von



WFP bei 2,2 Millionen Betroffenen in sechs Ländern auf zwei Kontinenten angekommen. Bis zu diesem Zeitpunkt waren bereits mehr als 190.000 Tonnen Nahrungsmittel in das Katastrophengebiet geschafft worden.

Im Juni trat die Hilfsaktion in eine neue Phase; ihr Schwerpunkt verlagerte sich von der Katastrophenhilfe hin zu Wiederaufbaumaßnahmen. Während die Hilfe für Thailand und Myanmar Mitte 2005 auslief, wurde der Einsatz in Somalia und auf den Malediven bis zum Ende des Jahres verlängert. In den beiden Ländern, die der Tsunami am stärksten getroffen hat – Indonesien und Sri Lanka – sollen groß angelegte Hilfsmaßnahmen für die notleidende Bevölkerung noch bis Ende 2007 weiterlaufen.

Die Hilfe von WFP war speziell darauf ausgerichtet, die Ernährung besonders gefährdeter Bevölkerungsgruppen zu sichern – Kinder, Schwangere, stillende Mütter, ältere und behinderte Menschen. Ziel war es, dass diese Menschen weder Zeit noch Mühe auf ihre tägliche Versorgung verwenden müssen, sondern sich darauf konzentrieren können, ihre Häuser und Existenzen neu aufzubauen.

In Indonesien waren Ende 2005 noch 582.000 Menschen in die allgemeine Verteilung von vollen Lebensmittelrationen einbezogen, weit weniger als die 1,2 Millionen auf dem Höhepunkt der Katastrophenhilfe Ende April. Am Jahresende erhielten noch 338.000 Grundschulkinder in den Tsunami-Gebieten eine Vormittagsmahlzeit im Rahmen der Schulspeisungsprogramme; über Mutter-



RUGBY HILFT!

Sport hilft bekanntlich gegen alles - gegen Fettpolster und schlaffe Muskeln, schlechte Laune und schlechte Durchblutung, Langeweile und Kurzatmigkeit. Aber hilft Sport auch gegen Hunger? Kann das Rumbolzen mit einem eiernden Ball auf einem Stück Rasen ein großzügiger Akt der Mitmenschlichkeit sein?

Ja, das ist möglich - jedenfalls, wenn man so engagiert und einfallsreich ist wie der Internationale Rugby Verband und seine Spieler. Aber an Ideen, WFP im Kampf gegen den Hunger zu unterstützen, hat es dem 'International Rugby Board' noch nie gefehlt; seit 2003 ist der IRB einer unserer aktivsten privaten Partner.

Nachdem der Tsunami in Südostasien Millionen Küstenbewohnern alles genommen hatte, was Menschen zum Überleben brauchen, kam der Verband mit einer hervorragenden Idee auf uns zu: Was wäre, wenn man ein Rugby-Spiel mit den besten Spielern der Welt organisieren würde, wenn man die Größen der Nordhalbkugel gegen die Besten der Südhalbkugel antreten ließe, und wenn die Spieler und der Verband anschließend alle Einnahmen aus diesem Spiel für die Tsunami-Hilfe von WFP spenden würden?

Wir fanden die Idee phantastisch - und wir finden es bis heute äußerst beeindruckend, dass der IRB dieses Benefiz-Spiel tatsächlich in kürzester Zeit auf die



Beine gestellt hat. Denn diese Rugby-Beine waren gar nicht immer so leicht zum Match nach England zu bewegen. Vor allem die Spitzenspieler der Nordhalbkugel waren oft durch feste Verpflichtungen oder andere Turniere verhindert. Mit umso größerer Begeisterung sagten die Rugby-Stars des Südens zu. Vor allem den Spielern aus der Pazifik-Region war die Tsunami-Katastrophe verständlicherweise besonders nahe gegangen: Sie alle stammen von kleinen Inseln inmitten eines gewaltigen, übermächtigen Ozeans.

War das der Grund für den spektakulären 54 : 19-Sieg, den die Spieler des Südens am 5. März beim "Rugby-Aid"-Match in Twickenham in London vor über 40.000 Zuschauern und etlichen weiteren Millionen vor den Bildschirmen erzielten? So genau wissen wir das natürlich nicht. Umso sicherer wissen wir, dass der Rugby-Verband uns nach diesem Match die größte Einzelspende überreicht hat, die je durch ein Sport-Ereignis erzielt wurde: genau 3.349.943 US-Dollar. Und damit standen auch die eigentlichen Sieger fest: die vielen, vielen Menschen in Sri Lanka und Indonesien, die WFP mit dieser großzügigen Spende vor Hunger bewahren konnte.



Kind-Projekte (MCHN) wurden weiterhin 38.000 stillende Mütter und Schwangere mit Spezialnahrung, die mit Nährstoffen angereichert ist, versorgt.

In Sri Lanka verteilte WFP im Verlauf des Jahres 82.000 Tonnen Nahrungsmittel; auf dem Höhepunkt der Hilfsaktion konnten wir damit über 900.000 Katastrophenopfern helfen. Die breit angelegte Verteilung von Nahrungsmitteln auf der Insel lief im September aus; danach mussten nur noch besonders gefährdete Bevölkerungsgruppen versorgt werden. Ende des Jahres waren noch etwa 350.000 Menschen in diese Programme einbezogen. Hinzu kamen 106.000 Grundschüler durch die Schulspeisungsprogramme sowie Nahrungsergänzung für etwa 100.000 Mütter und Säuglinge in MCHN-Projekten. Rund 37.000 Sri-Lanker beteiligten sich im Rahmen von „Food for Work“ (FFW)-Projekten am Wiederaufbau von Wohnraum und lebenswichtiger Infrastruktur wie Küstenstraßen und Brücken.

Auf den Malediven führte WFP mit Erfolg ein Schulspeisungsprogramm durch; 24.000 Schulkinder erhielten sieben Wochen lang eine regelmäßige Mahlzeit. Auf Bitte der Regierung verlängerte WFP sein Wiederaufbauprogramm bis zum Jahresende für die 14.000 Menschen, die durch den Tsunami obdachlos geworden waren.

Ende des Jahres erhielten noch über 28.000 Tsunami-Opfer in Somalia Nahrungsmittelhilfe von WFP. In Myanmar wiederum nahmen etwa 15.000 Menschen an FFW-Projekten teil, bei denen sie Häuser, Straßen, Brücken und Anlegestege wieder aufbauten und Brunnen und Trinkwasserreservoirs instandsetzten.

Für Thailand arbeitete WFP in Absprache mit der Regierung einen zwar begrenzten, aber wirkungsvollen zweigleisigen Hilfsplan aus. Besonders gefährdete Bevölkerungsgruppen wie junge Mütter, Kleinkinder und ältere Menschen erhielten dadurch ein Vierteljahr lang Nahrungsmittel. Außerdem wurde das bestehende Schulspeisungsprogramm der Regierung in allen Schulen der sechs vom Tsunami betroffenen Provinzen aufgestockt.

In Indonesien und Sri Lanka hat WFP auf Ersuchen der Behörden beider Länder sein Engagement bis Ende 2007 ausgeweitet. Zur Finanzierung unseres Einsatzes in Indonesien benötigen wir zusätzliche Spendenmittel in Höhe von 196 Millionen US-Dollar. Damit können wir rund 1,2 Millionen Menschen helfen, die vom Tsunami betroffen sind. In Sri Lanka beträgt der Bedarf von WFP 48 Millionen US-Dollar; fast 350.000 Menschen brauchen hier unsere Hilfe beim Wiederaufbau ihrer Existenz.





VORSICHT, FRISCH GEHOLFEN! FOOTBALLSTARS IN DEN TSUNAMI-GEBIETEN

Es ist nicht leicht zu beschreiben, was Football für US-Amerikaner bedeutet. Stellen Sie sich vor, in Deutschland sei immer Fußballweltmeisterschaft - dann haben Sie vielleicht ein Fitzelchen von der Verehrung erwischt, die Footballspielern in den USA entgegengebracht wird: sie sind die absoluten Helden der Nation. Die Größten. Die Schönsten. Die Stärksten. Die, für die jedes College einen Platz hat. Die, bei deren Anblick Mädchen kreischend und weinend zusammenbrechen. Die alles überstrahlenden Vorbilder absolut jedes kleinen Jungen in absolut jeder Ecke des Landes.

Was passiert also, wenn diese Halbgötter eine Reise antreten? Wie zum Beispiel Amani Toomer von den New York Giants, der mit WFP nach Sri Lanka und Indonesien flog, um die Menschen in den Tsunami-Gebieten zu besuchen? Oder Kurt Warner vom selben berühmten Team, der aus demselben Grund nach Indonesien kam? Oder Tony Richardson von den Kansas City Chiefs, der sich den beiden anderen am Tag nach einem seiner wichtigsten Spiele zu Hause in Sri Lanka anschloss? Erstaunlicherweise passierten ganz normale Dinge. In einem Lager in Banda Aceh zum Beispiel waren die



Spieler bei einer Lebensmittelverteilung von WFP dabei. Und sahen, dass die Rationen für viele ältere Leute zu schwer zu tragen waren. Also packten Amani, Kurt und Tony mit an, klar. Luden sich ein paar Rationen auf jede Schulter und balancierten sie über die schmalen Stege zu den Zelten, wieder und wieder, schwitzend, lächelnd und entschlossen, dranzubleiben, bis auch die letzte Ration verteilt war. Große Augen bei den Kindern: Von welchem Himmel waren denn diese freundlichen Riesen gefallen?

In Sri Lanka legten die Kids viel Wert darauf, den Jungs zu zeigen, wie man ihr Lieblingsspiel, Cricket, spielt. In Galle halfen die Spieler, eine vom Tsunami verwüstete Schule, in der WFP ein Schulspeisungsprogramm durchführt, wieder auf Vordermann zu bringen. Beharrlich schlifften sie die Schulbänke ab und strichen sie frisch. Mehr und mehr Bewohner des Ortes kamen ins Schulhaus und staunten über die merkwürdige Handwerkertruppe - aber nicht lange; dann nahmen sie selber Schleifpapier und Pinsel in die Hand und machten mit.

Wer hat am meisten von der Reise profitiert? Die Menschen in den Tsunami-Gebieten ganz bestimmt und WFP mit großer Sicherheit auch. Denn wo Stars sind, sind unweigerlich auch TV-Kameras - und die haben die US-Öffentlichkeit ganz nebenbei, aber umso wirksamer auf WFPs unerlässliche Arbeit aufmerksam gemacht.

Aber auch die Spieler fanden, dass sie viel gelernt hätten. Yola, die Frau von Amani Toomer, hat es so formuliert: "Wir dachten, wir treffen hier auf unglückliche, am Boden zerstörte Menschen. Das Gegenteil war der Fall: Die Leute hier arbeiten, sie lachen, spielen und haben Spaß zusammen - trotz der Tragödie. Sie haben uns in ihren Alltag einbezogen und wollten uns Gutes tun - obwohl wir doch gekommen waren, um ihnen zu helfen."

TROPISCHER WIRBELSTURM STAN

Anfang Oktober, auf dem Höhepunkt der Wirbelsturmsaison, braute sich in der Karibik ein Tropensturm zusammen. Während er den Golf von Mexiko überquerte, wurde er immer heftiger, bis er schließlich Hurrikan-Stärke erreicht hatte, als er auf der Halbinsel Yucatan auf Land traf. Hurrikan Stan zog dann weiter gegen Süden und hinterließ in Mittelamerika eine Schneise der Verwüstung.



Am schlimmsten betroffen war Guatemala - dort lösten sintflutartige Regenfälle Erdbeben aus, die ganze Dörfer verschlangen. Zwei Dörfer wurden zu Massengräbern erklärt, nachdem die Bemühungen zur Bergung der Leichen aufgrund der Gefahr weiterer Erdbeben abgebrochen werden mussten. Mindestens 650 Menschen starben, Hunderttausende wurden obdachlos oder verloren ihre Existenzgrundlage.

Schon wenige Tage nach der Katastrophe flog WFP, u.a. mit Maschinen der US-Luftwaffe, die ersten Einsätze; Nostrationen wurden in die am härtesten getroffenen Gebiete gebracht. Aus im Lande vorhandenen Beständen

konnte WFP der Regierung von Guatemala 1.600 Tonnen Nahrungsmittel zur Verfügung stellen - genug, um 70.000 Familien eine Woche lang zu ernähren.

Von vornherein war jedoch klar, dass es beträchtlicher Anstrengungen bedürfen würde, um die Grundversorgung der betroffenen Bevölkerung längerfristig sicherzustellen. Mit 49,3 Prozent hat Guatemala ohnehin weltweit den sechsthöchsten Anteil chronisch unterernährter Menschen; bei der eingeborenen Maya-Bevölkerung im Katastrophengebiet liegt er aber noch über dem Landesdurchschnitt.

Am 27. Oktober startete WFP ein Nothilfeprogramm mit einem Volumen von 14 Millionen US-Dollar - Ziel war es, 285.000 der Ärmsten und Gefährdetsten ein Vierteljahr lang mit Nahrungsmitteln zu versorgen. 180.000 davon sollten danach weitere drei Monate lang Hilfsrationen erhalten, um sie beim Wiederaufbau ihrer eigenen Existenz und ihrer Gemeinden zu unterstützen.

Tatsächlich verteilte WFP zur Weihnachtszeit Nahrungsmittel an über 300.000 Opfer der Naturkatastrophe.



NIGER: ALARM SCHLAGEN FÜR EIN VERGESSENES LAND

Im Jahr 2005 rutschte Niger im Index für Menschliche Entwicklung des Entwicklungsprogramms der Vereinten Nationen (UNDP) auf den 177. und letzten Platz ab und wurde damit offiziell zum ärmsten Land auf unserem Planeten.

Kein Land der Erde war schlechter darauf vorbereitet, mit der Situation fertigzuwerden, in der sich Niger befand: Zunächst war 2004 aufgrund anhaltender Dürre und Heuschreckeninvasionen die Ernte praktisch ausgefallen und dann stiegen die Nahrungsmittelpreise so stark an, dass sich die Armen noch nicht einmal mehr Grundnahrungsmittel leisten konnten.

WFP wies schon Ende 2004 auf den Ernst der Lage hin und wiederholte seine Appelle für internationale Hilfe Anfang 2005. Unser Nothilfeprogramm zur Versorgung der 400.000 akut gefährdeten Menschen litt unter chronischer Geldknappheit. Die Regierung von Niger leerte ihre Notvorräte an Getreide und setzte die letzten verbliebenen Mittel der Nahrungssicherheitsreserve ein, um den Engpass in der Nahrungsmittelversorgung zu verringern. Dabei stellte sich das zusätzliche Problem, dass es so gut wie unmöglich war, in diesem ohnehin an Nahrungsmittelknappheit leidenden Teil Afrikas größere Mengen Getreide zu beschaffen.

Aus wachsender Sorge um die Ernährungslage von Kleinkindern führte WFP im Januar gemeinsam mit der Organisation Helen Keller International eine Ernährungsstudie durch. Dabei wurde festgestellt, dass die



Unterernährung in den Provinzen Maradi und Zinder bedrohliche Dimensionen angenommen hatte. Über die Ergebnisse wurde zwar in den Medien ausführlich berichtet; dies wirkte sich aber nicht oder nur wenig auf das Spendenvolumen oder auf das Engagement einschlägig spezialisierter Organisationen in Niger aus.

Erst als im Juli von WFP gedrehtes Filmmaterial an das Fernsehen weitergegeben wurde und BBC eine Reihe eindringlicher Berichte ausstrahlte, wurde sich die Weltöffentlichkeit des Ernstes der Lage bewusst: Mindestens 2,5 Millionen Menschen in Niger benötigten dringend Hilfe.

Das Spendenaufkommen erhöhte sich schlagartig. Fünf Anleihen im Gesamtwert von über 20 Millionen US-Dollar aus dem WFP-Soforthilfekonto (IRA) halfen, die Hilfsaktion zu beschleunigen. Die Hilfe kam zwar spät, doch mit der landesweiten Ausgabe von Nahrungsmitteln während der jährlich wiederkehrenden „Hungersaison“ gelang es, eine humanitäre Krise von katastrophalem Ausmaß zu verhindern.

DIE NOTHILFE VON WFP

Im Rahmen der Nothilfeaktion konnten WFP und seine Partnerorganisationen fast drei Millionen Menschen mit Nahrungsmitteln versorgen – 2,3 Millionen davon durch breit angelegte Maßnahmen innerhalb des kritischen dreimonatigen Zeitfensters vor der Erntezeit.

WFP verfolgte dabei eine zweigleisige Strategie. Einerseits wurden zwischen Juli und Anfang Oktober auf breiter Basis Grundnahrungsmittel an alle verteilt, um der weit verbreiteten Nahrungsmittelknappheit entgegenzuwirken. Andererseits gingen wir das Problem der Unterernährung an, indem wir über Ernährungszentren gezielt Nahrungsmittel an unterernährte Kinder sowie deren Mütter und Geschwister ausgaben. Über eine halbe Million Menschen erhielten auf diese Weise WFP-Rationen; die Verteilungsaktion lief bis in das Jahr 2006 hinein.

Die Aktion stieß auf beträchtliche logistische Hürden. Niger ist ein Binnenland; Notlieferungen mit





angereicherten Spezialkeksen und einer mit Mineralstoffen angereicherten Mais-Soja-Mischung konnten zwar über den internationalen Flughafen von Niamey eingeflogen werden, der überwiegende Teil der 54.000 Tonnen WFP-Nahrungsmittel musste jedoch per Lkw aus den Hafenzentren Lomé in Togo und Cotonou in Benin herangeschafft werden. Dabei wurden die Lieferungen über die Cotonou-Route stark beeinträchtigt, als eine Brücke nahe der Grenze zwischen Benin und Niger fortgespült wurde: Erhebliche Umwege mussten in Kauf genommen werden, bis schließlich eine Behelfsbrücke errichtet wurde.

Die Auslieferung der Nahrungsmittel innerhalb von Niger erfolgte während der Regenzeit unter erschwerten Bedingungen – entlegene Ausgabestellen waren oft nur mühevoll mit geländegängigen Fahrzeugen zu erreichen.

AUSBLICK AUF DAS JAHR 2006

Die unmittelbare Perspektive für 2006 ist für viele Menschen in Niger düster, auch wenn in den meisten Landesteilen eine gute Ernte eingefahren werden konnte. Dadurch, dass neue Getreidevorräte angelegt werden

konnten, gewannen WFP und seine Partner etwas Zeit. Doch es war klar, dass Hunderttausende Menschen in ganz Niger während der alljährlichen „Hungersaison“ – viele schon davor – dennoch Hilfe benötigen.

Das drängende Problem der Unterernährung bei Kindern ist weiterhin ungelöst. WFP versuchte dem durch die Verlängerung seines Nothilfeprogramms bis Ende März 2006 zu begegnen. Dabei wird besonders auf Interventionen bei der Ernährung abgehoben. Es dauert mehrere Monate, bis Kinder sich von schweren Formen der Unterernährung erholen. Da Unterernährung durch Armut verursacht wird, wird sie auch in kommenden Jahren die größte Herausforderung darstellen.

Um den Bedarf im Jahr 2006 richtig einschätzen zu können, muss man sich des ganzen Ausmaßes von Verschuldung und Verarmung bewusst werden. 2005 verkauften in ganz Niger arme Leute ihr Hab und Gut, um die schlimmste Not zu überstehen. In vielen Fällen haben die Menschen nun nichts mehr übrig, was sie verkaufen könnten. Schlimmstenfalls haben sie ihr Land verkauft und können nun keine eigene Nahrung mehr erzeugen. Andere haben ihre ganzen Schaf- und Ziegenherden verkauft und sind jetzt völlig darauf angewiesen, sich als Tagelöhner auf den Feldern der vergleichsweise wohlhabenden Oberschicht zu verdienen.

Nicht nur Nahrungsmittel werden 2006 benötigt; dringend gebraucht werden auch Viehfutter, Saatgut und Düngemittel. Weiter müssen die Familien ihre Viehherden wieder aufstocken können und durch einkommensschaffende Maßnahmen die Möglichkeit erhalten, zu Bargeld zu kommen.

Etwas Positives lässt sich doch für die Krise in Niger festhalten: Die Weltöffentlichkeit wird sich allmählich der Realitäten des Lebens im ärmsten Land der Erde bewusst, stellvertretend für weite Teile Westafrikas, speziell in der Sahelzone. WFP setzt sich mit allen Mitteln für eine Verbesserung der Lebensumstände ein – doch die hungrigen Mägen zu füllen, kann nur ein Anfang sein, wenn man die Armut abschaffen will.

DIE ACHSE DER ARMUT - KINDER IN NIGER

Im ärmsten Land der Erde erlebt jedes vierte Kind seinen fünften Geburtstag nicht mehr. Aber nicht diese schockierende Zahl, sondern erst das von WFP zusammengestellte Filmmaterial aus Niger hat die internationale Gemeinschaft endlich wachgerüttelt und veranlasst, das unendliche Leid in diesem Land zur Kenntnis zu nehmen. Die Aufnahmen, die in Nahrungsausgabestellen gemacht wurden, zeigten Kleinkinder, die mit den vielfältigen Folgen von Unterernährung zu kämpfen haben.

Die Unterernährungsraten in Niger steigen jedes Jahr steil an - weit über das Niveau, das international als akute Notlage angesehen wird. Woran liegt das?

Mangelnde Ernährungssicherheit ist das deutlichste Symptom, aber sicher nicht der einzige Faktor, der die "Achse der Armut" erzeugt und so viele Kinder zu einem kurzen, von Mangel, Schmerz und Leid gezeichneten Leben verurteilt.

Nahrungsmittelhilfe allein kann diese dramatische Entwicklung nicht umkehren. Zugang zu sauberem Wasser, Hygiene und eine medizinische Grundversorgung sind Schlüsselfaktoren in der Bekämpfung des Elends, existieren in weiten Teilen des Landes aber einfach nicht. Der traditionelle Umgang mit Kleinkindern in Niger ist paradoxerweise oft sogar schädlich für ihre Gesundheit – zum Beispiel das sehr frühe Abstillen. Kaum irgendwo auf der Welt ist die Schulbesuchsrate niedriger - besseres Wissen kann nicht vermittelt werden. Und mehr und mehr Menschen in ländlichen Regionen sind unentzinkt gefangen im Teufelskreis von Verarmung und wachsender Verschuldung.

Das ist Armut in ihrer primitivsten und brutalsten Form - Armut, die Menschen umbringt.



Konflikte

DARFUR

Schon im dritten Jahr in Folge verschärfte sich die humanitäre Krise im Westen des Sudan durch eine angespannte Sicherheitslage in ganz Darfur. Dadurch stieg die Zahl der Menschen, die dringend auf Nahrungsmittelhilfe von WFP angewiesen waren. Gleichzeitig wurde die Auslieferung dieser Hilfe immer schwieriger und gefährlicher. Das Jahr ging zu Ende, ohne dass eine politische Lösung des Konflikts in Sicht war.

Dank der Unterstützung durch unsere Geber und mit einer flexiblen Vorgehensweise konnten wir unsere Hilfsaktion ausweiten und versorgten im Monatsdurchschnitt an die 2 Millionen Menschen in Darfur mit Nahrungsmitteln. Im Oktober, unmittelbar vor der Erntezeit, stieg die Zahl der Hilfeempfänger – neben Binnenflüchtlingen auch notleidende Ortsansässige – auf das Rekordniveau von 2,7 Millionen.

Über das Jahr hinweg verteilte WFP insgesamt 438.000 Tonnen Nahrungsmittel an die Bevölkerung in den drei Provinzen von Darfur – durchschnittlich über 36.000 Tonnen im Monat. Darüber hinaus verstärkte WFP 2005 seine Unterstützung für ergänzende und therapeutische Ernährungsprogramme in der gesamten Region. In Nord-Darfur wurde im November ein Pilotprojekt „Food for Education“ (FFE) gestartet.

Die zweite und bisher größte jährliche Erhebung zur Ernährungssituation in Darfur wurde im September durchgeführt. Sie zeigte, dass sich die Ernährungssituation sehr stark entspannt hat. 11,9 Prozent der erfassten Bevölkerung litt weiterhin an umfassender, akuter Unterernährung – 2004 waren es noch 21,8 Prozent. Der Anteil der Menschen, bei denen eine schwere, akute Unterernährung festgestellt wurde, war von 3,9 Prozent im Vorjahr auf 1,4 Prozent zurückgegangen. Die Verbesserungen lassen sich auf verstärkte humanitäre Hilfe zurückführen, denn das Jahr hatte mit einer schlechten Ernte begonnen und eine Hungersnot war vorhergesagt worden.

Damit aber diese Verbesserungen auf Dauer gesichert werden können, ist die Fortsetzung der Nahrungsmittel- und anderer Hilfe unerlässlich – vor allem, solange keine

politische Lösung für den Konflikt gefunden ist, der seit Anfang 2003 in Darfur tobt. Etwa 1,75 Millionen Menschen sind dadurch gezwungen, in Lagern zu leben – eine Rückkehr in die Heimat und zu einem normalen Leben ist derzeit undenkbar. Der Konflikt hat seine Ursache darin, dass viele Menschen in Darfur sich wirtschaftlich und sozial an den Rand gedrängt fühlen und meinen, man habe sie bei dem Friedensabkommen, mit dem der Konflikt zwischen Norden und Süden beendet wurde, übergangen.

Die Hilfe für diese Menschen war nur möglich durch die Unterstützung unserer Geber und die harte Arbeit, die WFP-Mitarbeiter und Kooperationspartner leisteten, auch wenn Kämpfe zwischen bewaffneten Gruppierungen, neue Vertreibungen sowie Räuberei und Plünderungen im Verlauf des Jahres den Zugang zu manchen Gebieten versperrten. An der Tagesordnung waren auch Überfälle auf Lkws, die Nahrungsmittel transportieren – ab September wurden diese noch häufiger. Mehrere Lastwagenfahrer, die im Auftrag von WFP unterwegs waren, kamen dabei ums Leben.

Verbreitet kam es zu Verstößen gegen das humanitäre Waffenstillstandsabkommen, das die Regierung des Sudan, die Sudanische Befreiungsbewegung/-armee (SLM/A) und die Bewegung für Gerechtigkeit und Gleichheit (JEM) im April 2004 geschlossen hatten. Dabei kam es ebenso zu Angriffen von Milizen auf Dörfer und Vertriebenenlager wie auch zu Kämpfen zwischen rivalisierenden Gruppen. Die Zivilbevölkerung war auch weiterhin alltäglicher Gewalt ausgesetzt – u.a. durch Vergewaltigungen, Schikanen und Zwangsumsiedlungen.

Neu waren 2005 direkte Angriffe auf die humanitäre Gemeinschaft, bei denen eindeutig markierte Fahrzeugkonvois überfallen und Mitarbeiter von UN-Organisationen und NGOs ausgeraubt, bedroht und schikaniert wurden. Im Oktober wurden drei nigerianische Angehörige der Friedenstruppe der Afrikanischen Union von bewaffneten Angreifern getötet. Mit ihnen hatte die Afrikanische Union ihre ersten Todesopfer in Darfur zu beklagen.

Spannungen innerhalb der SLM/A und zwischen SLM/A und JEM verhinderten einen Fortschritt bei den



Friedensverhandlungen in der nigerianischen Hauptstadt Abuja. Im November warnte UN-Generalsekretär Kofi Annan davor, dass in Darfur „sich immer mehr die Gefahr völliger Rechtlosigkeit und Anarchie abzeichnet.“

Da sich WFP für die Erweiterung und Stabilisierung der Landkorridore einsetzte, verringerte sich im Laufe des Jahres die Notwendigkeit, den kostspieligeren Luftweg zu nutzen. Eine erhöhte Transport- und Lagerkapazität ermöglichte es, Nahrungsmittel in großem Umfang noch vor der Regenzeit vor Ort bereitzustellen.

WFP weitete seine Maßnahmen in Darfur erheblich aus: Während noch im Dezember 2004 Nahrungsmittel an 167 Stellen ausgegeben wurden, waren es 2005 schon 400 Ausgabestellen. Im April setzten wir interne Vorschüsse in Höhe von 66 Millionen US-Dollar ein, um eine Unterbrechung der Versorgungskette zu verhindern, Nahrungsmittel vor Ort in West-Darfur bereitzustellen und angesichts immer schlechter werdender Ernährungssicherheit – insbesondere unter der örtlichen Bevölkerung – mehr Menschen helfen zu können.

Die Kapazität der neuen Flugroute von El Kufra in Südlibyen nach Darfur wurde für die Dauer der Regenzeit weiter ausgebaut, in der der Bedarf an Nahrungsmittelhilfe seinen Höchststand erreicht. Daneben wurde weiterhin der Landweg durch Libyen über Abeche im Tschad genutzt.

Nach dem Ende der Regenzeit im November richtete WFP in Nord-Darfur ein Pilotprojekt „Food for Education“ (FFE) ein. Zielgruppe waren Vor- und Grundschulen, die schon vor dem Konflikt Hilfe erhalten hatten. Durch dieses Projekt konnten mehr als 10.500 Schulkinder versorgt werden. WFP plant, seine FFE-Projekte 2006 auf etwa 350.000 Kinder in der Region Darfur auszuweiten.

Im Dezember reiste der ägyptische Filmstar Mahmoud Yassin, WFP-Botschafter gegen den Hunger, nach Khartoum und besuchte auch Flüchtlingslager in Süd-Darfur. Er rief die arabische Weltgemeinschaft dazu auf, mehr Hilfe für die Opfer der Konflikte in Darfur und im Südtteil des Sudan zur Verfügung zu stellen.

UGANDA

Für Hunderttausende Menschen im Norden Ugandas war 2005 ein Jahr der Hoffnung – Hoffnung darauf, dass der seit 19 Jahren wütende Konflikt mit den Rebellen der Lord's Resistance Army (LRA) endlich ein Ende finden würde. Es gab gewisse Anzeichen dafür, dass einige Rebellenführer sich um einen Ausweg aus der Krise bemühten und es fanden erste Vermittlungsgespräche statt.

WFP unterhält im Norden Ugandas ein gigantisches Hilfsprogramm – über 1,45 Millionen Binnenvertriebene müssen versorgt werden. Diese Flüchtlinge im eigenen Land mussten ihre Heimatdörfer aus Angst vor Angriffen der LRA verlassen und leben schon seit Jahren unter schlechten hygienischen Verhältnissen in insgesamt 135 überfüllten Lagern.

WFP gehört zu den ganz wenigen Organisationen, die im Norden Ugandas humanitäre Hilfe leisten. Die Binnenvertriebenen leben in extremer Armut; ihre Grundbedürfnisse – Nahrung, Kleidung, Arzneimittel und hygienische Sanitäreinrichtungen – können sie nur in geringem Maße decken. Seit Jahren kam es immer wieder zu Entführungen und Tötungen; viele Unschuldige wurden von den Rebellen misshandelt und verstümmelt – oft wird berichtet, dass man ihnen die Lippen und/oder Ohren abschnitt.

Ein Bericht auf der Grundlage einer Erhebung zur Gesundheitslage und Sterblichkeit, die das ugandische Gesundheitsministerium mit technischer Hilfestellung der WHO durchführte, kam zu dem Schluss: Die Sterblichkeitsquote bei den Hunderttausenden von vertriebenen Kindern in Norduganda liegt weiterhin über dem, was als Grenzwert für eine ernste Notlage gilt.

Die Erhebung wurde von WFP, dem Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen (UNICEF), dem Bevölkerungsfonds der Vereinten Nationen (UNFPA) und dem International Rescue Committee (IRC) gefördert. Sie kam unter anderem zu dem Ergebnis, dass bei den Bürgerkriegsflüchtlingen – zu 80 Prozent Frauen und Kinder – die geschätzte Sterblichkeitsrate insgesamt bei über einem Todesfall pro Tag auf



10.000 Menschen und bei Kindern unter fünf Jahren bei über zwei Todesfällen lag.

Die meisten Todesfälle wurden durch Malaria, HIV/AIDS und Gewalt verursacht. Dass Unterernährung nicht bei den Haupttodesursachen genannt wird, liegt auch daran, dass WFP erfolgreiche Arbeit geleistet hat.

Die Gräueltaten der LRA-Rebellen gingen 2005 zurück; dadurch war es den Menschen wieder eher möglich, während der Anbausaison das umliegende fruchtbare Land zu bestellen. Da Aussichten auf eine etwas bessere Ernte bestanden – nicht zuletzt auch durch die Verteilung von Saatgut und Ackerbaugeräten in den Flüchtlingslagern – und angesichts anhaltender Mittelknappheit sollten die Lebensmittelrationen ab Dezember um die Hälfte des täglichen Kalorienbedarfs gekürzt werden. Die Bürgerkriegsflüchtlinge sollen sich dann die andere Hälfte ihrer Nahrung dazukaufen oder selbst anbauen – ein schwieriges Unterfangen für die Zeit bis zur Ernte im Juli 2006.

KOLUMBIEN

Dem Sonderbericht 2005 der FAO „The State of Food Insecurity in the World“ zufolge leiden in Kolumbien etwa 5,7 Millionen Menschen an Unterernährung. 2005 führte WFP gemeinsam mit dem Internationalen Komitee vom Roten Kreuz (ICRC) eine Bedarfsanalyse durch. Auf der Grundlage der Ergebnisse gelangten wir zu dem Schluss, dass 366.000 Vertriebene als besonders notleidend einzustufen waren, da sie keinen Zugang zu ausreichender und angemessener Nahrung hatten. Da dieses Ergebnis verstärkte Nahrungsmittelhilfe erforderlich machte, verlängerte WFP im Rahmen eines neuen Nothilfe- und Wiederaufbauprogramms die Laufzeit der ursprünglich auf drei Monate angelegten Hilfsaktion auf sechs Monate. Damit konnten weitere 160.000 jüngst vertriebene Menschen im Jahr versorgt werden – 80.000 davon waren unregistrierte Binnenflüchtlinge.

In sechs Provinzen des Landes erstellten WFP und ICRC eine Studie über den Bedarf an Nahrungsmitteln und sonstiger Grundversorgung. Damit sammelten sie fundiertes Datenmaterial über die soziale und wirtschaftliche Lage der Binnenvertriebenen, um zur Verbesserung der von Regierung und humanitären Organisationen unternommenen Hilfsmaßnahmen beizutragen.

An den erhobenen statistischen Daten war abzulesen, dass das Durchschnittseinkommen der Flüchtlingsfamilien nur 42 Prozent des gesetzlichen Mindestlohns betrug – und somit noch um ein Drittel unter der offiziellen Armutsgrenze lag. Von ihrem spärlichen Einkommen gaben die Familien 58 Prozent für Nahrungsmittel aus; den Rest zum Großteil für Wohnen und Nebenkosten. Es blieben nur sechs Prozent des Einkommens für Gesundheitsversorgung und drei Prozent für Bildung übrig – eine äußerst besorgniserregende Erkenntnis.

Dem Bericht zufolge besuchten außerdem 44 Prozent aller Flüchtlingskinder im schulpflichtigen Alter keine Schule oder waren noch nicht einmal in der Schule angemeldet.

WFP plant, in Kolumbien 499.000 Menschen im Jahr für die Dauer von zwei Jahren (bis März 2007) zu versorgen. Dazu sind 49.220 Tonnen Nahrungsmittelhilfe im Wert von 40,2 Millionen US-Dollar erforderlich.

2005 wurde das WFP-Programm „Food for Assets“ (FFA) in den Provinzen Gulu und West-Nil ausgeweitet. Damit wird die Bevölkerung in der Wiederaufbauphase nach einem Konflikt bei der Schaffung gemeinschaftlicher Existenzmittel und Versorgungseinrichtungen sowie eines funktionierenden Schulwesens unterstützt. WFP half Gemeinden in den Bezirken Arua, Yumbe und Koboko bei der Einrichtung von etwa 90 großen Fischzuchtbecken zur Verbesserung ihrer Lebensgrundlagen. Außerdem wurden Schulen in Moyo und Adjumani beim Bau von über 190 Wohnhäusern für Lehrer unterstützt.

In der Region Lango gab WFP Saatgut und Ackerbaugeräte aus; in den Vertriebenenlagern von Dokolo und Batta erhielten über 30.000 Menschen vor der Rückkehr in ihre Heimat zur Überbrückung Nahrungsmittelpakete für drei Monate. Im Rahmen von „Food for Work“ (FFW)-Projekten wurden zur Existenzsicherung der Rückkehrer 120 Fischteiche gebaut, die örtlichen Straßen instandgesetzt und Waldstücke angelegt.

SÜDSUDAN

Im Sudan begann das Jahr mit Hoffnung: Das Friedensabkommen, das am 9. Januar abgeschlossen wurde, beendete 21 Jahre des Bürgerkriegs zwischen dem Nord- und dem Südteil des Landes. Allmählich kehrten die Menschen in ihre frühere Heimat im Süden zurück – zu Fuß, mit Lastkähnen, per Fahrrad oder auf Lastwagen machten sie sich auf die lange Reise. Als im September die Regenzeit vorüber war, stieg ihre Zahl stark an. Im November versorgte WFP die Rekordzahl von 253.000 Rückkehrern.

Die Heimkehrer kamen mit wenig oder gar nichts in den ohnehin völlig verarmten Gemeinden an. Nahrungsmittelhilfe für Rückkehrer war daher ein zentraler Bestandteil des Nothilfeprogramms von WFP für die südlichen und östlichen Gebiete des Sudan. Dabei hatte man in diesem Jahr unter anderem mit Verzögerungen beim Eintreffen der Spendenmittel und einem unterdurchschnittlichen Ernteertrag zu kämpfen. Ende April verfügte WFP lediglich über 26 Prozent der Mittel für das Nothilfeprogramm. 35 Millionen US-Dollar wurden außerplanmäßig als Anleihe aufgenommen, um dringend benötigte 68.000 Tonnen Nahrungsmittel finanzieren zu können. Inzwischen war viel Zeit verloren gegangen – denn es galt, noch vor der Regenzeit Vorräte vor Ort bereitzustellen. Im Süden war WFP daher darauf angewiesen, Hilfsgüter aus der Luft abzuwerfen. Durch die schlechte Verfügbarkeit von Düsentreibstoff im Sudan musste die Versorgung per Flugzeug jedoch mehrfach eingestellt werden – die Hilfsaktion wurde dadurch stark beeinträchtigt.



Gleichzeitig bemühte sich WFP mit Erfolg, von Lufttransporten auf den kostengünstigeren Landweg umzustellen. Im Rahmen des Sondereinsatzes für Straßenbau und Minenräumung wurden 600 Straßenkilometer befahrbar gemacht, 200.000 Blindgänger aufgespürt und entschärft sowie 1244 Kilometer Straße ausgebessert. Hierfür wurden insgesamt 1520 sudanesischen Mitarbeiter eingestellt. Am Ende waren wir an einem Wendepunkt angelangt: Erstmals wurden – mit 55 Prozent – mehr Nahrungsmitteltransporte über die Straße abgewickelt als durch die Luft. Im Dezember lieferte WFP zum ersten Mal seit Kriegsbeginn Nahrungsmittel per Lkw von Lokichoggio im Norden Kenias nach Torit im Sudan. Durch das verbesserte Straßennetz konnten auch die Kosten, die der örtlichen Bevölkerung für den Zugang zu Nahrung entstanden, beträchtlich gesenkt werden. Zusätzlich wurden 15.000 Tonnen Nahrungsmittel mit Lastkähnen in die südlichen und östlichen Landesteile befördert. Unsere Hilfslieferungen gingen auch in das abgeschiedene Gebiet von Shilluk entlang des Nils und seiner Nebenflüsse. Und in der Stadt Rumbek übergab WFP im August der örtlichen Regierung einen Flugplatz. Er war bei demselben Sondereinsatz, der schon die Haupttransportrouten instandgesetzt und verbessert hatte, ausgebaut und modernisiert worden – Kostenpunkt: 1,6 Millionen US-Dollar.

Am Jahresende waren über das Nothilfeprogramm für die südlichen und östlichen Gebiete insgesamt 153.843 Tonnen Nahrungsmittel verteilt worden – durchschnittlich konnten im Monat fast eine Million Menschen versorgt werden; der Höchststand war im Juni mit 1,3 Millionen Hilfeempfängern erreicht.

NORDKOREA

2005 half WFP dabei, die Ernährung von 4,6 Millionen hungernden Nordkoreanern – vor allem Kindern und Frauen – zu sichern. Damit lagen wir erheblich unter unserer Zielvorgabe von 6,5 Millionen, denn das Spendenaufkommen blieb wieder weit hinter dem Bedarf zurück. So konnten nur 293.000 Tonnen Hilfsgüter verteilt werden; geplant waren 504.000 Tonnen. Millionen notleidender Menschen mussten oft monatelang ohne unsere Hilfe auskommen.

Die Knappheit der WFP-Nahrungsmittelrationen verschärfte die Auswirkungen zweier ungünstiger Entwicklungen: Die Regierung Nordkoreas stellte weniger subventionierte Grundnahrungsmittel über das öffentliche Verteilungssystem bereit und die Marktpreise stiegen rasch und unaufhaltsam.

Dennoch wies die Regierung im August WFP und andere internationale Organisationen an, ihre Nothilfe bis Ende 2005 einzustellen. Begründet wurde diese Entscheidung mit verbesserten Ernteerträgen, Bedenken über eine zu große Abhängigkeit vom Ausland sowie die durchgeführten Kontrollen, die als „Einmischung“ empfunden wurden. Vermehrte Lieferungen von Nahrungsmitteln aus bilateralen Quellen, speziell aus Südkorea und China, die an keinerlei Bedingungen geknüpft waren, spielten wohl ebenfalls eine Rolle.

Ende Dezember stellte WFP wie angeordnet die Verteilung von Nahrungsmitteln und die dazugehörigen

Kontrollen völlig ein. Gleichzeitig beendeten wir unsere Förderung von 19 Betrieben, die angereicherte Nahrung für unterernährte Kinder und Frauen hergestellt hatten. Wir schlossen fünf außerhalb der Hauptstadt gelegene Außenstellen; viele unserer internationalen Mitarbeiter wurden an andere Dienstorte versetzt.

Da die Regierung nur bereit war, mittel- und langfristige angelegte Hilfe anzunehmen und wir davon überzeugt waren, dass Nahrungsmittelhilfe immer noch benötigt wurde, nahmen wir im September 2005 Gespräche mit der Regierung auf. Im Februar 2006 bewilligte schließlich der WFP-Exekutivrat ein auf zwei Jahre angelegtes Nothilfe- und Wiederaufbauprogramm.

Die Vereinbarung sah vor, dass wir 150.000 Tonnen Hilfsgüter für 1,9 Millionen Nordkoreaner zur Verfügung stellten: Kleinkinder und Frauen im gebärfähigen Alter sollten im eigenen Land hergestellte, mit Vitaminen und Mineralstoffen angereicherte Nahrungsmittel erhalten; Gemeinden mit hoher Arbeitslosigkeit sollten mit Getreide beliefert werden, um ihnen den Aufbau und die Sanierung der landwirtschaftlichen und sonstigen Infrastruktur in kleinem Maßstab zu ermöglichen.

Da Mitglieder des Exekutivrats Bedenken hinsichtlich der vorgesehenen Arbeitsbedingungen anmeldeten, wurden weitere Verhandlungen mit der Regierung nötig, um die Durchführungsmodalitäten des Hilfsprogramms festzulegen.



Länger anhaltende Notsituationen

SÜDLICHES AFRIKA

Die Hilfsmaßnahmen von WFP im Südlichen Afrika wurden im Januar 2005 von einem Nothilfeprogramm in ein Nothilfe- und Wiederaufbauprogramm überführt. Die neue, auf drei Jahre ausgelegte Hilfsaktion hat einen Umfang von 621 Millionen US-Dollar. Ziel ist die Grundversorgung von Menschen, die von Nahrungsmangel bedroht sind und unter den Auswirkungen von AIDS leiden. Zum vierten Jahr in Folge herrschte in Lesotho, Malawi, Mosambik, Swasiland, Sambia und Simbabwe allgemeine Nahrungsmittelknappheit – bedingt durch klimatische Störungen und massive Engpässe bei Saatgut, Düngemitteln und der Stromversorgung. In Malawi fiel die Ernte so schlecht aus wie seit einem Jahrzehnt nicht mehr.

Die sogenannte magere Jahreszeit, in der Nahrungsmittel am knappsten und daher auch am teuersten sind, dauert üblicherweise von Januar bis April. 2005 begann sie in einigen Ländern jedoch schon in der zweiten Jahreshälfte, also vier Monate zu früh. Zu diesem Zeitpunkt wurde die Prognose gestellt, dass bis zu

12 Millionen Menschen humanitäre Hilfe benötigen würden, um die härtesten Monate zu überstehen. WFP rief zu Spenden in Höhe von 285 Millionen US-Dollar auf, um etwa 9,2 Millionen Angehörige der am stärksten gefährdeten Bevölkerungsgruppen – insbesondere Frauen, Kinder, Waisen und HIV/AIDS-Infizierte – mit Nahrungsmitteln versorgen zu können.

Je weiter die magere Jahreszeit voranschritt, desto weniger waren die Dorfbewohner der Region in der Lage, ihren Nahrungsmittelbedarf zu decken. Im Süden von Sambia gingen die Menschen dazu über, sich von Zweigen zu ernähren, die sie mit Asche aus dem Herdfeuer zu einer Art brauner Suppe vermischten. Im Dezember hatte WFP immer noch nicht genug Zuwendungen erhalten, um die Menschen bis zur nächsten Ernte mit Nahrungsmittelhilfe versorgen zu können. Um eine humanitäre Katastrophe abzuwenden, sah WFP sich gezwungen, erhebliche Finanzmittel aus dem WFP-Soforthilfekonto (IRA) zu ziehen.

Lesotho und Swasiland standen vor zusätzlichen Schwierigkeiten. Durch die Auswirkungen von



HIV/AIDS trifft Nahrungsmittelknappheit diese Länder noch weit stärker – dort sind viele Menschen einfach zu krank und schwach, um noch Nahrungsmittel anbauen zu können. Oder sie müssen ihr spärliches Einkommen dafür einsetzen, Medikamente zu kaufen oder ihren Angehörigen ein würdiges Begräbnis zu ermöglichen. Neun der zehn Länder mit den höchsten HIV/AIDS-Raten der Welt liegen im Südlichen Afrika.

Im Verlauf des Jahres wurden Vorbereitungen getroffen, auch Namibia in das regionale Nothilfe- und

Wiederaufbauprogramm einzubeziehen. 110.000 Waisen und besonders gefährdete Kinder im Nordosten des Landes, von denen viele HIV/AIDS-infiziert sind, müssen mit Nahrungsmitteln versorgt werden.

In Madagaskar und Angola versuchte WFP wie bisher, verzweifelten und unterernährten Menschen konkret zu helfen. In Madagaskar ist Unterernährung insbesondere unter den Kindern weit verbreitet; hinzu kamen Wirbelstürme, die allerdings geringere Zerstörungen anrichteten als in den Vorjahren. Unsere Präsenz in Angola mussten wir weiter zurückfahren und unseren Mitarbeiterstamm bis zum Ende des Jahres von 813 auf 257 reduzieren, um dem steilen Rückgang des Spendenaufkommens Rechnung zu tragen, obwohl die Nahrungsversorgung in den meisten ländlichen Gebieten Angolas weiterhin stark gefährdet ist.

Im September beriet das angolische Kabinett über einen Vorschlag, Schulspeisungen als festen Bestandteil der Grundschulpolitik einzuführen. WFP setzt sich seit Jahren dafür ein, dass von staatlicher Seite mehr Mittel für diesen Bereich zur Verfügung gestellt werden.

HAITI

Wenn man das kleine Mädchen so dasitzen sieht, mit gebeugtem Kopf, könnte man meinen, es sei eingeschlafen. Oder schaut es sich gerade das Muster seines weißen Kleides an? Sein dunkles, krauses Haar, mit vielen kleinen Spangen geschmückt, schimmert rötlich – ein typisches Zeichen für Unterernährung.

Marie Carmel, vier Jahre alt, schläft nicht und sie mustert auch nicht den Stoff ihres Kleidchens. Hunger und Unterernährung haben ihr nur einfach die Kraft geraubt, sich aufrecht zu halten, herumzulaufen, zu spielen und sich am Leben zu freuen. Ihre Augen blicken leer – chronischer Vitamin-A-Mangel hat sie vor vier Monaten vollkommen blind werden lassen. Nur wenn ihre Mutter, Flerius, sich neben sie setzt, hebt Marie Carmel ein wenig den Kopf. Flerius hat zehn Kinder zur Welt gebracht. Zwei sind gestorben. Zwei andere hat sie weggegeben – einfach, weil sie sie nicht mehr ernähren konnte.



Flerius und ihre Kinder nehmen an einem Ernährungsprogramm von WFP teil: Im Gesundheitszentrum der Küstenstadt Archaie erhalten 400 unterernährte Kinder unter fünf Jahren und schwangere oder stillende Frauen seit Mai 2005 jeden Monat eine Ration Reis, Bohnen, Öl und jodiertes Salz. Alles in allem erreicht WFP Haiti mit diesem Programm 550.000 Haitianer/innen – die meisten von ihnen Frauen und Kinder. Mit diesen Rationen können sie sich

zumindest eine nahrhafte Mahlzeit am Tag zubereiten.

Große Teile der Bevölkerung Haitis sind von Unterernährung bedroht – in 40 Prozent aller haitianischen Familien ist eine ausreichende Nahrungsmittelversorgung nicht gewährleistet. Besonders gefährdet sind kleine Kinder, Schwangere und stillende Frauen. Die ohnehin extreme Armut auf Haiti wird immer wieder unvorstellbar verschlimmert durch häufige Naturkatastrophen und die chronische politische, soziale und wirtschaftliche Instabilität des Landes. So führten Anfang 2004 Straßenaufstände zum Sturz der Regierung; die Flutkatastrophen im selben Jahr hatten den Tod von 5000 Menschen und ausgedehnte Verwüstungen zur Folge.

Die prekäre Ernährungslage trifft die haitianischen Kinder am allerhärtesten. Die Sterblichkeit unter Neugeborenen und kleinen Kindern ist extrem hoch. Von den unter Sechsjährigen sind über 30 Prozent, in manchen

Gegenden sogar fast 50 Prozent in ihrem Wachstum deutlich zurückgeblieben. 32 Prozent aller haitianischen Kinder unter sechs leiden an Vitamin-A-Mangel und 65 Prozent an Eisenmangel.

Haiti ist das ärmste Land der westlichen Hemisphäre. 76 Prozent der Haitianer/innen leben von weniger als zwei Dollar, 55 Prozent von weniger als einem Dollar pro Tag. Auf dem Index für die menschliche Entwicklung von UNDP, der unter anderem Lebenserwartung, Einkommen, Bildung und nicht zuletzt das Wohlergehen der Kinder in den verschiedenen Ländern vergleicht, findet man Haiti auf dem 153. Platz von insgesamt 177.

Die WHO hat berechnet, wie viel Nahrungsenergie der Mensch pro Tag mindestens zu sich nehmen muss, um satt zu werden und gesund zu bleiben: 2240 Kalorien. 2,4 Millionen Haitianer/innen können sich dieses Minimum nicht leisten.

Dem Vertrauen und der Großzügigkeit einer wachsenden Anzahl öffentlicher und privater Geber ist es zu verdanken, dass WFP im Jahr 2005 2,76 Milliarden US-Dollar für die Bedürfnisse der Notleidenden zur Verfügung standen. Selbst dieser hohe Betrag deckte aber nur 82 Prozent des Gesamtbedarfs. Damit fehlten WFP etwa 624 Millionen US-Dollar an Mitteln, worunter vor allem unsere Nothilfe- und Länderprogramme litten.

Fast alle Zuwendungen, die WFP erhielt, wurden in Form von gebundener oder von den Gebern kontrollierter Hilfe geleistet. Nur 3,3 Prozent der Beiträge waren in vollem Umfang multilateral, wurden in bar entrichtet und waren ungebunden. Mit zusätzlichen und flexibleren Ressourcen wären wir besser in der Lage gewesen, die bei Notfällen dringend benötigten Nahrungsmittel zu beschaffen. Außerdem hätten wir Unterbrechungen der Versorgungskette wirkungsvoller verhindern, unsere Vorschussfinanzierung schneller zurückzahlen und Menschen in Not effizienter mit Nahrung versorgen können. Die Unberechenbarkeit unseres Finanzaufkommens beeinträchtigt unsere Fähigkeit, tragfähige und dauerhafte Partnerschaften für die Projektdurchführung einzugehen.

WFP ist es nur dann möglich, wirksam auf kurzfristig auftretende Notsituationen zu reagieren, wenn Spendenmittel und andere Zuwendungen in ausreichendem Umfang vorhanden und berechenbar sind und wenn diese rechtzeitig zur Verfügung stehen.

Im Zweijahreszeitraum 2004/05 betrug das Spendenaufkommen von WFP 4,97 Milliarden US-Dollar; etwa 56 Prozent davon entfielen auf das Jahr 2005. Es gelang durch Mittel neuer Geberländer und privater Spenden, unsere Ressourcen auf eine breitere Basis zu stellen. Die Zahl unserer Geberländer konnte von 56 im Jahr 2001 auf 80 erhöht werden – also um 43 Prozent. WFP erhielt außerdem mehr unmittelbare Unterstützung und Finanzmittel von privaten Spendern: 72 Unternehmen und private Körperschaften halfen uns mit Barmitteln und Sachspenden in einer Gesamthöhe von 119 Millionen US-Dollar.

Im sogenannten Twinning-Verfahren werden Barmittel öffentlicher und privater Geber eingeworben, um die Sachmittel – in der Regel Nahrungsmittel der Empfängerländer – transportieren und verteilen zu können. Dabei spielen neue Geber eine wachsende Rolle (Emerging Donor Matching Fund – EDMF). Der Erfolg: Mehr Nahrungsmittel konnten beschafft, schneller verteilt und damit eine größere Zahl von Notleidenden versorgt werden.

Aufgrund von Inflation, der anhaltenden Schwäche des US-Dollars und hoher Kraftstoffpreise stiegen insbesondere die Transportkosten sehr stark. Die Kosten für Transport, Lagerung und Güterumschlag im Empfängerland stiegen um 30 Prozent pro Tonne. Dies führte dazu, dass der Mittelrahmen unserer Einsätze in Afghanistan, Angola, der Demokratischen Republik Kongo, Eritrea, Äthiopien, Kenia, Nepal und dem Sudan erheblich korrigiert werden musste.

Obwohl wir durch steigende Kosten vor Ort (DSC) unter Druck gerieten, gelang es uns durch Cost Sharing mit anderen UN-Organisationen sowie unseren Durchführungspartnern und Counterparts, der Kostenexplosion entgegenzuwirken. Derzeit arbeiten wir an Finanz- und Managementstrategien, um besser auf Wechselkursschwankungen reagieren und den daraus resultierenden Mehrkosten begegnen zu können.



2005 erhielt WFP erheblich größere Unterstützung durch private Spender als in den Vorjahren. Dadurch konnten wir mehr Menschen helfen und die Wirksamkeit unserer humanitären Arbeit weiter erhöhen. Ein hohes Maß an privater Unterstützung setzte mit Spenden für die Tsunami-Hilfe von WFP ein und hielt das ganze Jahr über an; dazu gehörten große private Spenden für die Linderung der Katastrophen in Niger, Zentralamerika und Pakistan. Im Dezember stieß WFP mit einer Spendenkampagne, für die erstmals das Internet genutzt wurde, auf breite Resonanz.

Gleich zu Jahresbeginn war WFP mit Hilfsmaßnahmen für die Überlebenden des verheerenden Tsunami im Indischen Ozean gefordert. Unter dem Eindruck der Verwüstungen entschlossen sich viele private Spender, WFP zu unterstützen, so dass diese Hilfsaktion zu über 20 Prozent aus privaten Mitteln finanziert werden konnte. Wichtigen Anteil daran hatte eine großzügige Spende des **Amerikanischen Roten Kreuzes** in Höhe von 50 Millionen US-Dollar; hinzu kamen neue Initiativen wie das vom **Rugby-Weltverband (IRB)** veranstaltete Benefizspiel im Londoner Twickenham-Stadion, das mit einem Erlös in Millionenhöhe zugunsten von WFP endete.

Eine Reihe von Unternehmen trat während der Tsunami-Krise erstmals mit Hilfsangeboten an WFP heran; viele davon leisteten bei den darauf folgenden Katastrophen verstärkte Unterstützung. Der **Unilever**-Konzern, einer der Weltmarktführer bei verbrauchsfertigen Konsumgütern in den Bereichen Lebensmittel, Haushaltsbedarf und Körperpflege, spendete nicht nur eine größere Geldsumme, das Unternehmen leistete auch logistische Unterstützung für die Tsunami-Hilfe – in Sri Lanka stellte es seine Fahrzeugflotte und Eisenbahnlinien zur Verfügung. Der multinationale Lebensmittel- und Getränkekonzern **Danone** spendete zunächst Notrationen und Trinkwasser für die Tsunami-Nothilfe und erweiterte dann seine Unterstützung, indem er WFP bei der Durchführung von Schulspeisungen in Niger half. Unser langjähriger Partner **International Paper** spendete einerseits für den WFP-Einsatz in den Tsunami-Gebieten und setzte andererseits seine umfangreiche Unterstützung von Schulspeisungsprogrammen in Kenia fort.

Unsere Partnerunternehmen erhielten im Jahr 2005 ihre kräftige Unterstützung aufrecht, so zum Beispiel das global tätige Transportdienstleistungsunternehmen **TNT**, das 14 Millionen US-Dollar an Bar- und Sachmitteln beitrug. Weiter zu nennen ist die internationale Unternehmensberatung **The Boston Consulting Group**, die Dienstleistungen im Wert von 5,8 Millionen US-Dollar kostenlos zur Verfügung stellte. **Spencer Stuart**, führend in der Vermittlung qualifizierter Führungskräfte, half uns im Personalverwaltungsbereich mit Dienstleistungen und einer Barspende.

Neue Partner wie die Investmentbank **Citigroup** unterstützten WFP bei seiner Hilfe für die Tsunami-Opfer. Darüber hinaus übernahmen unsere Partner in der freien Wirtschaft die Finanzierung zweier Schulspeisungsprogramme. Aus dieser Zusammenarbeit ging ein Netzwerk hervor, das sicherstellen soll, dass die WFP-Partnerunternehmen auf Notfälle vorbereitet sind und optimal reagieren können. Der holländische Lotterieveranstalter **National Postcode Loterij** brachte erhebliche Mittel für Schulspeisungsprogramme in Niger auf.

Das Asienbüro von WFP erarbeitete eine Spendenbeschaffungsstrategie für den privaten Sektor mit dem Ziel, neue Spender in Hongkong, Indien und Südkorea zu gewinnen. Gleichzeitig setzte es sich in den genannten Ländern für die steuerliche Absetzbarkeit privater Spenden an WFP ein. WFP Lateinamerika legte den Schwerpunkt seiner Arbeit auf die Spendenbeschaffung auf Länderebene; dabei wurde unter anderem in Honduras ein Spendenmarathon im Radio veranstaltet. Außerdem half uns der Gesundheits- und Hygieneartikelhersteller **Kimberly Clark Peru**. WFP Mittlerer Osten erhielt großzügige Unterstützung durch die **Handelskammer Dubai** und die humanitäre Einrichtung **Dubai Humanitarian City**.

Um unser Fundraising-Potenzial und unseren Bekanntheitsgrad weiter zu erhöhen, förderten wir die Ausweitung unserer weltweit tätigen Freundeskreise, **Friends of WFP**. In den USA und in Japan haben sich diese ehrenamtlichen Vereinigungen bereits als Multiplikatoren sowie bei der Beschaffung zusätzlicher Mittel bewährt; außerdem sorgen sie dafür, dass Spenden steuerlich abgesetzt werden können.

Unterstützung durch private Spender

Einen wichtigen Beitrag leisteten die **Friends of WFP** in den USA – sie sammelten Spenden in Höhe von 7 Millionen US-Dollar von verschiedenen Spitzenunternehmen und Tausenden Privatpersonen. Die japanische Gesellschaft für WFP, **Japan Association for the UN World Food Programme (JAWFP)**, wurde offiziell als gemeinnützige Organisation anerkannt; damit sind jetzt alle privaten Spenden an JAWFP voll steuerlich absetzbar. Den Vorsitz der Gesellschaft führt Uichiro Niwa, Präsident der ITOCHU Corporation; weitere prominente Industrieführer, u.a. von Canon Inc., Shiseido Company, BCG, TNT, Fuji Television Network und Mizuho Financial Group, sind im Vorstand vertreten. Um WFP ein höheres Profil in der Öffentlichkeit zu verschaffen, stellte der **Japanische Werberat** für Werbespots, in denen die Organisation und ihre Tätigkeit vorgestellt wurde, Sendezeit im Wert von über 27 Millionen US-Dollar kostenlos zur Verfügung.

Im Juni 2005 wurde der nächste WFP-Freundeskreis gegründet, diesmal in Italien, wo die Zentrale der Organisation ihren Sitz hat. Der italienische Freundeskreis etablierte sich unter dem Namen **Comitato Italiano PAM**. Erfolgreich wurde die italienische

Zivilgesellschaft in mehrere Spenden- und Aufklärungskampagnen einbezogen; u.a. fanden Konzerte und DJ-Marathons statt. Außerdem wurde in Zusammenarbeit mit der Banca di Roma eine Marketingkampagne für WFP-Projekte durchgeführt.

Auch in Großbritannien wurde WFP als gemeinnützige Organisation anerkannt und Spenden sind somit von der Steuer befreit.

Das Medium Internet wurde genutzt, um eine internationale Plattform zu schaffen, über die Interessierte online für WFP oder einzelne seiner Programme spenden können. Im Jahr 2005 stieg das Online-Spendenaufkommen von WFP gegenüber dem Vorjahr auf das Dreifache. Zu verdanken ist dies auch unserer Adventsaktion „Ein Geschenk der Hoffnung – Gift of Hope“, mit der im letzten Quartal für die Schulspeisungsprogramme von WFP gesammelt wurde.

Unsere verstärkten Bemühungen um private Spenden trugen Früchte: Sie summieren sich auf fast 119 Millionen US-Dollar an Bar- und Sachspenden, 94 Prozent mehr als noch 2004.



WALK THE WORLD

Die Aktion **Fight Hunger: Walk the World** bietet unseren Partnern die einmalige und höchst öffentlichkeitswirksame Chance, auf globaler Ebene etwas zu tun, um den hungernden Kindern dieser Welt zu helfen. **Walk the World** ist eine weltweite Aktion und findet alljährlich statt. Ziel ist es, Bewusstsein zu schaffen, Spenden zu sammeln und zum Handeln gegen den Hunger bei Kindern aufzurufen. WFP verfolgt den Ansatz, seine Partnerorganisationen – nach vorheriger Absprache – am Aufmerksamkeitswert der Aktion und den beschafften Spendenmitteln teilhaben zu lassen, solange sie sich für ein Ende des Hungers bei Kindern einsetzen und bereit sind, zum Erfolg der Aktion beizutragen.

Die Aktion *Walk the World* geht auf die Initiative unseres Partnerunternehmens TNT zurück. Im Jahr 2003 zogen Mitarbeiter von TNT in Asien die Wanderschuhe an, um für die WFP-Schulspeisungsprogramme Spenden zu sammeln und Bewusstsein zu schaffen. Nachdem die Aktion in Asien ein voller Erfolg war, führte TNT sie im Jahr 2004 auf globaler Ebene durch und lud WFP-Mitarbeiter ein, sich seinen eigenen Mitarbeitern und deren Familien anzuschließen. In über 70 Ländern nahmen 40.000 Menschen teil. TNT und WFP einigten sich anschließend darauf, dass WFP ab dem Jahr 2006 die Federführung übernehmen soll.

Seit Anfang 2005 arbeitet WFP daran, *Walk the World* zum zentralen Bestandteil seiner auf zehn Jahre ausgelegten Kampagne zu machen, die zur Erreichung des ersten Millenniumsentwicklungsziels beitragen soll: die Zahl der Hungernden bis zum Jahr 2015 zu halbieren. Inzwischen haben sich zahlreiche einheimische und internationale NGOs und Privatunternehmen der Partnerschaft *Walk the World* angeschlossen.

Die interaktive Website www.FightHunger.org ermöglicht es den Organisatoren des *Walk*, aber auch Teilnehmern, Spendern, Journalisten und anderen, weltweit miteinander zu kommunizieren und Kontakt aufzunehmen. Bei jedem Click auf diese Website spenden Sponsoren 19 US-Cents – soviel kostet die Schulspeisung WFP im Schnitt pro Kind und Tag.

WALK THE WORLD 2005

Am 12. Juni 2005 fand **Walk the World** zum dritten Mal statt - dieses Mal sogar in über 90 Ländern. Unter den Teilnehmern waren viele Menschen, die von WFP Hilfe beziehen. Allein in Malawi nahmen über 40.000 Schulkinder teil, die über das WFP-Schulspeisungsprogramm Nahrungsmittel erhalten (ein Fünftel der insgesamt 200.000). Und dies, obwohl viele lange Strecken zu Fuß zurücklegen oder mit dem Fahrrad fahren mussten, um zum Veranstaltungsort zu gelangen. Selbst in Gegenden wie Sierra Leone und Liberia, wo bis vor kurzem derlei öffentliche Kundgebungen aufgrund des Bürgerkrieges nicht möglich waren, war die Resonanz überwältigend. Alles in allem beteiligten sich 201.000 Menschen an 266 Orten in allen 24 Zeitzonen der Erde an *Walk the World 2005*.



WFP konnte sich 2005 sehr gut profilieren – in den führenden internationalen Medien wurde mehr über uns berichtet als in den ganzen zehn Jahren davor. Hinter diesem Erfolg stand unsere Strategie, jede Gelegenheit wahrzunehmen, um der Öffentlichkeit vor Augen zu führen, dass der Hunger auf der Welt weiterhin jedes Jahr mehr Menschenleben fordert als die Krankheiten AIDS, Malaria und Tuberkulose zusammen. Gleichzeitig baten wir bei Katastrophen, die im Brennpunkt des öffentlichen Interesses standen – wie dem Tsunami, der Darfur-Krise und dem Erdbeben in Pakistan –, aktiv um Unterstützung. Im Rahmen einer offensiven Medienkampagne wurden 139 Leitartikel und Leserbriefverfasst und weltweit in 98 Zeitungen und Zeitschriften veröffentlicht, darunter so prominenten wie der *New York Times*, dem *Economist* und der *Financial Times*.

Um nicht nur auf Erwähnung in den Nachrichten angewiesen zu sein, produzierte WFP einen Großteil seiner Werbung selbst, um bei minimalen Kosten maximale Aufmerksamkeit zu erzielen. Das ganze Jahr über wurden 30 Werbespots kostenlos im Fernsehen ausgestrahlt; in internationalen und lokalen Printmedien wurden 19 Anzeigen unentgeltlich abgedruckt. Viele der prominenten Unterstützer/innen von WFP stellten den Bekanntheitswert ihrer Gesichter und Stimmen für unsere Werbespots zur Verfügung. Der Japanische Werberat befand uns zum zweiten Jahr hintereinander für würdig, im Mittelpunkt seiner landesweiten gemeinnützigen Anzeigenkampagne zu stehen, und trug damit die

Hintergründe des Welthungers und der Arbeit von WFP in Millionen japanischer Haushalte. Sendezeit bzw. Anzeigenfläche im Wert von über 60 Millionen US-Dollar wurde uns gespendet – das Budget unserer Kommunikationsabteilung betrug noch nicht einmal ein Zehntel davon.

Im Verlauf des Jahres intensivierten wir auch unsere gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit mit dem privaten Sektor. WFP und seine Partnerunternehmen traten gemeinsam an wichtige Entscheidungsträger heran; Werbeagenturen stellten ihre Kreativität zur Verfügung und entwarfen kostenlos einen Teil unseres PR-Materials; Privatunternehmen spendeten Anzeigenfläche in Zeitungen und Sendezeit in Rundfunk und Fernsehen; Softwareunternehmen erklärten sich bereit, das Computerlernspiel *Food Force* von WFP auf Chinesisch, Italienisch und Japanisch zu übersetzen und zu vermarkten.

Auch unsere Bemühungen, zu den politischen Entscheidungsträgern vorzustoßen, verstärkten wir um ein Vielfaches. Gegenüber dem Vorjahr stieg die Zahl der VIPs, die WFP-Projekte besuchten, um 39 Prozent. Aus der Tschechischen Republik, Dänemark, Thailand, Großbritannien und den Vereinigten Staaten konnten wir Parlamentsabgeordnete, Minister und Mitglieder der Königshäuser begrüßen. In Paris wurde ein Verbindungsbüro eröffnet, um unseren Bekanntheitsgrad bei den französischen Medien, dem privaten Sektor und in der Öffentlichkeit zu erhöhen.

FOOD FORCE - DIE VIRTUELLE MISSION

Im April 2005 machte WFP sich auf den Weg zu einer Mission in ein unbekanntes, seltsames Land: die Computerspiel-Industrie. Es ist ein gefährliches Land, in dem gigantische Milliardenunternehmen tapfere kleine Upstarts bei lebendigem Leibe verschlucken, wo mit allen Game-Wässern gewaschene Kids für gut gemeinte Lernspiele nur Verachtung übrig haben und wo aufwendige Grafik und kreischend teure PR tausend Mal mehr Wert sind als lobenswerter Inhalt.

Aber wir haben es gewagt: Mit nicht viel mehr PR-Ausrüstung im Gepäck als einer Pressemitteilung und einer Website, stellten wir auf der Buchmesse in Bologna ein gewaltfreies Lernspiel vor, das wir mit einem winzigen Budget produziert hatten: mit "Food Force" wollten wir die Kids dazu bringen, sich mit dem Thema Hunger und humanitäre Hilfe auseinanderzusetzen.

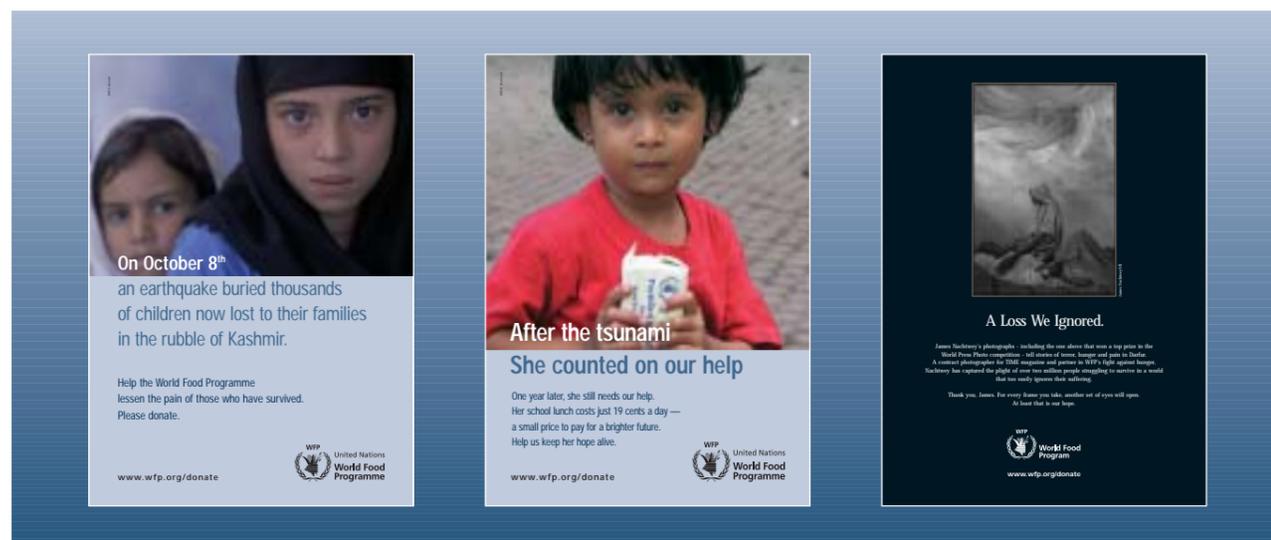
Ein abenteuerliches Unterfangen - aber für die internationalen Medien war die Food Force-Story bald ein gefundenes Fressen und schon im Juni

spielten bereits über eine Million Menschen das Spiel. Bis heute wurde Food Force bereits mehr als 4 Millionen Mal herunter geladen und die Website www.food-force.com wird pro Woche im Durchschnitt 18.000-mal besucht.

Die hungrigen Riesenunternehmen beobachteten Food Force sehr aufmerksam - aber zu unserem Erstaunen waren sie sehr freundlich zu unserem Spiel und lobten es sogar, statt es zu verschlingen!

Eines Tages aber passierte das Schreckliche: Unser Server brach unter Last der vielen Nutzer zusammen. War das unser Ende? Nein! Ein ganz großer Player auf dem Markt, Yahoo!Games, nahm uns flugs mit auf seinen Server und rettete uns vor dem Desaster. Die Medienriesen Konami, Shanda und Ubisoft halfen uns bei der Erstellung der japanischen, der chinesischen und der französischen Version des Spiels - und wollten dafür absolut nichts haben. Hersteller seriöser Spiele sind mittlerweile ganz scharf darauf, mit uns ein mögliches Food Force II zu entwickeln und begeisterte Besprechungen in der Fachpresse wie in "wired.com" verschaffen uns mehr und mehr Anerkennung.

Der Erfolg von Food Force ist eine tolle Belohnung für WFP. Das Spiel hat die wichtigste Auszeichnung erhalten, die die junge Generation zu vergeben hat: Es gilt unter Teenies als "cool". Mit anderen Worten: Wir haben es geschafft, in diesem fremden Land der großen und der kleinen Player freundliche Beziehungen zu den Entscheidern von morgen aufzubauen.



WEBSEITEN-ENTWICKLUNG

Als eine stets verfügbare Kommunikationsplattform bietet das Internet die Möglichkeit, mehr Menschen zu erreichen als jedes andere Medium. 2005 wurde www.wfp.org mit den technischen Möglichkeiten ausgestattet, um dieses Potenzial voll nutzen zu können.

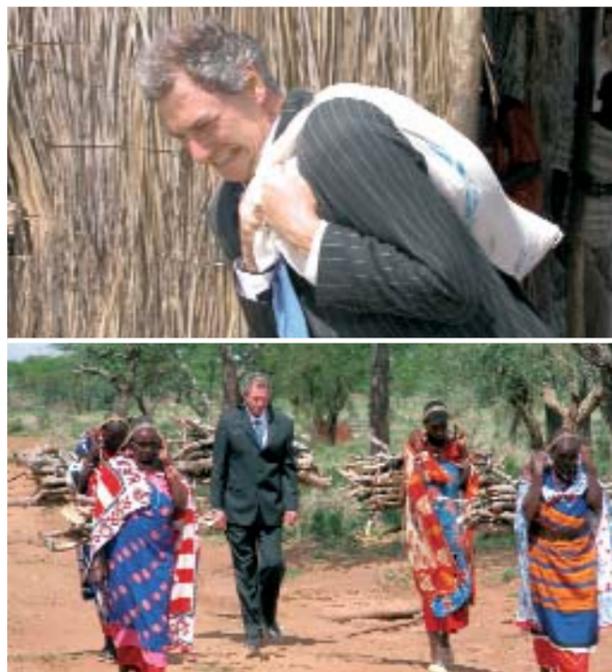
Mit den von WFP entwickelten Publishing Tools wird für Pressereferenten das Einstellen von Inhalten in Webredaktionen so simpel wie das Versenden einer E-Mail. Webredakteure können nun per Knopfdruck Pressemitteilungen, Fotosequenzen, Videos und Reportagen direkt vom ihrem Desk- oder Laptop aus ins Internet stellen. Bisher waren oft zwei oder drei Mitarbeiter mit der Aufbereitung der Informationen beschäftigt.

Die neue Technik wurde sofort auf den Prüfstand gestellt und bewährte sich hervorragend. Aufgrund ihrer aktualisierten Berichte wurde die Online-Redaktion während der Erdbebenkatastrophe in Pakistan zur maßgeblichen Informationsquelle für führende Nachrichtenportale wie die BBC, Reuters Alertnet und The Guardian Unlimited. Die bei der Entwicklung der Tools verwendete Technologie sorgte auch dafür, dass WFP-Nachrichtenberichte häufiger bei der Google-Suche auftauchten. Bis Ende 2005 konnte unsere Online-Redaktion doppelt so viele Suchmaschinentreffer verbuchen wie im Jahr zuvor. Im Jahr 2006 sollen die Publishing Tools, die in 12 Sprachen in die Internetseiten von WFP integriert sind, auf weitere wichtige Teile der Website ausgeweitet werden.

ANZEIGENKAMPAGNE IN GROBRITANNIEN

2005 ging WFP eine Kooperation mit der Londoner Reklameagentur **Leagas Delaney** ein und beauftragte diese mit der Konzipierung einer Fernsehkampagne für erhöhte Sensibilität gegenüber dem weltweiten Problem des chronischen Hungers.

In Zusammenarbeit mit dem Verbindungsbüro von WFP in London erarbeitete ein kreatives Team von Leagas Delaney eine Reihe von Konzepten. Diese wurden von der Produktionsfirma Partizan umgesetzt, die das Filmmaterial



im Mai 2005 am Originalschauplatz in Kenia in den Kasten brachte.

Die drei TV-Spots betrachten den Hunger aus einer ungewohnten Perspektive. Man wollte sich nicht nur damit begnügen, zu beobachten, wie sich der Hunger auf die Menschen in Afrika auswirkt. Deshalb wurde die Frage aufgeworfen, wie es wohl für jemanden aus der behüteten westlichen Welt ist, zum ersten Mal die Qualen des Hungers an sich selbst zu erleben.

In einem der Spots wird gezeigt, wie ein Geschäftsmann im Nadelstreifenanzug mit den Schwierigkeiten zu kämpfen hat, denen afrikanische Frauen auf dem ganzen Kontinent Tag für Tag gegenüberstehen. Man sieht, wie der Geschäftsmann, ein schreiendes Baby auf dem Rücken, in einem afrikanischen Dorf Hirse stampft und anschließend einen Sack mit Nahrungsmittelhilfe zurück in sein Dorf schleppt. Am Ende des Films wird die Frage gestellt: „So leben 852 Millionen Menschen – könnten Sie es?“

Nach Auskunft von Leagas Delaney hätte das Gesamtprojekt zu Marktpreisen schätzungsweise bis zu 1 Million US-Dollar gekostet. Für WFP stellten Leagas Delaney und Partizan ihre Dienste jedoch kostenlos zur Verfügung.

Bei 230 Projekten bestanden im Jahr 2005 Partnerschaften, das sind 6 Prozent mehr als im Vorjahr.

UNICEF blieb weiterhin der wichtigste Partner von WFP innerhalb der Vereinten Nationen mit 140 Projekten in 68 Ländern, vornehmlich in den Bereichen Gesundheit, Ernährung und Schulspeisung. WFP und UNICEF nahmen gemeinsame Bedarfsanalysen für 41 Projekte vor. Die Vereinbarung (MoU) zwischen WFP und UNICEF wurde im Juli 2005 revidiert. Sie betont nun noch stärker die Bedeutung fundierter Analysen für den zielgerichteten Einsatz der Mittel sowie die Notwendigkeit, Zuständigkeiten für die Durchführung von Analysen der Nahrungsmittelversorgung und Ernährungssituation festzulegen.

FAO war der zweithäufigste Partner von WFP; die beiden Organisationen arbeiteten bei 87 Projekten in 53 Ländern zusammen. Der Schwerpunkt der Kooperation lag auf der Landwirtschaft – hier führten WFP und FAO 41 Bedarfsanalysen gemeinsam durch. Die Zusammenarbeit zwischen WFP und **WHO** erstreckte sich auf 71 Projekte in 42 Ländern, meist in den Bereichen Gesundheit, Ernährung und HIV/AIDS. Sie wurde im Verlauf des Jahres nochmals erheblich verstärkt – die Zahl der Partnerschaften stieg gegenüber 2004 um 61 Prozent.

UNHCR und WFP setzten im Jahr 2005 ihre Zusammenarbeit fort, um die Verteilung kompletter Nahrungsmittelrationen an über 2,1 Millionen Flüchtlinge, 8,3 Millionen Binnenvertriebene und 1,3 Millionen Rückkehrer in 43 Ländern sicherzustellen. WFP und UNHCR kooperierten bei 54 Projekten in 37 Ländern, ein leichter Anstieg gegenüber 2004. Die beiden Organisationen arbeiteten gemeinsam an der Ermittlung des Bedarfs und der Einrichtung von Verteilernetzen, die besondere Bedürfnisse weiblicher Flüchtlinge besser berücksichtigen. Besondere Bedeutung kam den Bemühungen zu, Schulen, Erwachsenenbildungsprogramme und einkommensschaffende Maßnahmen mit Nahrungsmitteln zu fördern. Die Hoffnung war, dass die Abhängigkeit der Flüchtlinge von internationaler Hilfe zurückgeht.

Schon 2003 hatten UNHCR und WFP vereinbart, dass WFP im Rahmen einer Pilotmaßnahme die Zuständigkeit für die Verteilung von Nahrungsmitteln in Kenia, Pakistan, Sierra Leone, Uganda und Sambia übernimmt. Gemeinsame Auswertungen der Pilotprojekte konnten 2005 abgeschlossen werden. Das Evaluierungsteam kam zu dem Schluss, dass beim Management erweiterter Auslieferungspunkte, beim sekundären Transport und bei der Endverteilung Kostendämpfung erreicht worden war. Je nach Land waren die kombinierten Kosten von sekundärem Transport und Endverteilungen entweder gleich geblieben oder waren gesunken, da sich Möglichkeiten ergaben, die Verteilungssysteme zu verbessern.

2005 arbeitete WFP in 73 Ländern mit 2.270 NGOs zusammen; 260 davon waren internationale und 2.010 einheimische NGOs oder Gemeinde-Organisationen. Von den 262 laufenden Projekten unterhielten 204 Partnerschaften mit NGOs, etwas mehr als im Vorjahr (78 Prozent 2005 im Vergleich zu 74 Prozent 2004). Partnerschaften mit NGOs bestanden vor allem bei der generellen Verteilung von Nahrungsmitteln (605 NGOs) und bei Maßnahmen, die mit HIV/AIDS zusammenhängen (497 NGOs).

Knapp über tausend NGOs stellten ergänzende Dienstleistungen und Betriebsmittel zur Verfügung, gegenüber 2004 ein Anstieg um 41 Prozent (von 718 auf 1.014 NGO-Partner). Der Anteil von Projekten, in denen NGOs ergänzende Betriebsmittel und Dienstleistungen zur Verfügung stellten, ging 2005 jedoch um 3 Prozent zurück (von 38 im Vorjahr auf 35 Prozent).



FÖRDERUNG GEMEINSAMER TECHNISCHER EINRICHTUNGEN



WFP-HAS und UNHAS stellten 2005 wieder die Luftunterstützung speziell für die WFP-Einsätze und generell für die humanitäre Gemeinschaft bereit. Mit

gecharterten Flugzeugen und Hubschraubern flog WFP 89.850 Einsatzstunden. Mit 90 Flugzeugen im Einsatz konnten 154.210 Tonnen Nahrungsmittel und sonstige Hilfsgüter sowie insgesamt 368.000 Helfer, Geber und Regierungsvertreter transportiert werden.

Die **Gemeinsame Logistik-Zentrale der Vereinten Nationen (UNJLC)** setzte 96 internationale Mitarbeiter/innen in zwei großen Katastrophengebieten (die vom Tsunami im Indischen Ozean und dem Erdbeben in Pakistan betroffenen Gebiete) sowie im Rahmen einer komplexen Nothilfeaktion (in der Demokratischen Republik Kongo) ein und konnte auch noch ihren Einsatz im Sudan in vollem Umfang aufrechterhalten. Bei der Tsunami-Hilfsaktion übernahm UNJLC eine wichtige Rolle bei der Koordinierung der zivil-militärischen Zusammenarbeit (insbesondere in Banda Aceh, wo in großem Umfang militärische Güter eingesetzt wurden), bei der Abwicklung von Zoll- und Importformalitäten, beim Betrieb des Geographischen Informationssystems (GIS) sowie bei der Infrastrukturanalyse. In Pakistan half UNJLC bei der Einrichtung einer Koordinierungszelle für Frachttransporte (um die

Priorisierung von Transportgütern festzulegen) und einer Datenbank für die Verfolgung sonstiger Hilfsgüter.

UNHRD baute regionale Hilfsgüterlager auf, in denen ein Vorrat von Nothilfegütern lagert, um die Fähigkeit zum schnellen Eingreifen im Ernstfall zu erhöhen und die Kosten zu dämpfen. Ende 2005 betrieb WFP vier regionale Hilfsgüterlager: die Asien-Nothilfezentrale in Kambodscha, das Netzwerk für Nothilfeaktionen für Lateinamerika und die Karibik mit Sitz in Panama, das speziell für EDV-Bedarf eingerichtete Lager für humanitäre Hilfsgüter in Dubai sowie UNHRD in Italien.

Stand-by-Partner stellten Mitarbeiter/innen und Ausrüstung an bestimmte gemeinsame Dienste ab (UNJLC, UNHAS und die organisationsübergreifende Sicherheitstelekommunikation), ergänzten damit die Fachkenntnisse von WFP und ermöglichten ein schnelleres Eingreifen im Notfall. Die schwedische Behörde für Rettungsdienste entsandte mit 43 die größte Zahl von Mitarbeitern; davon waren 18 in der Informations- und Kommunikationstechnik, 16 im Dienstleistungsbereich und 9 in der Logistik tätig. Das norwegische Direktorat für Zivilschutz und Notfallplanung entsandte 37 Mitarbeiter und lag damit an zweiter Stelle hinter Schweden. Die meisten Mitarbeiter von Stand-by-Partnern wurden im Dienstleistungsbereich eingesetzt, danach kam die Logistik.



PROMINENTE UNTERSTÜTZEN WFP

Im Jahr 2005 erhielt WFP umfassende Unterstützung aus Hollywood – ein Großaufgebot von Filmstars stellte seine öffentliche Bekanntheit in den Dienst der Aufklärung über die Hungerproblematik. **Penelope Cruz** trat in einer Reihe wohlthätiger Fernsehspots auf, die bei uns intern produziert und von Fernsehsendern auf der ganzen Welt unentgeltlich ausgestrahlt wurden. Weitere Stars, die halfen, waren u.a. der irische Filmschauspieler **Colin Farrell**, **James Elliott** aus der amerikanischen Fernsehserie „JAG“ sowie **Freddy Adu**, der junge Fußballprofi aus den USA.

Die Spots liefen auch auf Großleinwänden in Bahnhöfen und Flughäfen und auf Bildschirmen in öffentlichen Plätzen wie Arztpraxen, Buchläden, Flugzeugen und sogar in Aufzügen. WFP war auch auf Kinoleinwänden rund um den Globus vertreten – zu verdanken hatten wir dies den



Schauspielern und dem Team von **Der Ewige Gärtner (The Constant Gardener)**, der Verfilmung eines Romans von John Le Carré. Sie waren

von der Hilfe, die WFP leistet, so beeindruckt, dass sie während der Dreharbeiten in Kenia einen 60-sekündigen Werbespot produzierten. Darin tritt Rachel Weisz auf, die für ihre Rolle in *Der Ewige Gärtner* einen Oscar erhalten hat. Die WFP im Jahr 2005 zur Verfügung gestellte Sendezeit für Werbung hatte einen geschätzten Wert von fast 60 Millionen US-Dollar.

2005 trug auch die Zusammenarbeit von WFP mit der italienischen Schauspielerin **Maria Grazia Cucinotta** und dem Film **Alle Kinder dieser Welt (All The Invisible Children)** Früchte. Der Film mit sieben Episoden über



hungernde Kinder, bei denen so bedeutende Stars wie **John Woo**, **Spike Lee** und **Ridley Scott** Regie führten, feierte auf den Filmfestspielen in Venedig Premiere.

Die Welt des Sports stand uns wieder einmal hilfreich zur Seite: **Paul Tergat**, der aus Kenia stammende Weltrekordhalter im Marathon, vertrat WFP bei vielen öffentlichen Anlässen. Er nimmt unter den Botschaftern von WFP eine Sonderstellung ein, da er in seiner Kindheit selbst Hilfe von WFP erhalten hat. In Fernsehspots, die in verschiedenen Sprachen gesendet wurden, traten bekannte Sportler auf wie der brasilianische Fußballstar **Kaka**, der italienische Formel-Eins-Pilot **Jarno Trulli** sowie die NBA-Profis **Dikembe Mombuto**, der aus der DR Kongo stammt (auf Französisch), **Dirk Nowitzki** (auf Deutsch) und **Leandro Barbosa** (auf Portugiesisch). Der brasilianische Fußballstar **Ronaldinho** ist der „neueste“ Sportler, der für WFP Botschafter gegen den Hunger ist.

Der ehemalige Spielführer der australischen Rugby-Nationalmannschaft, **Nick Farr Jones**, ist ein altgedienter Unterstützer von WFP – er war schon an der ersten Partnerschaft mit dem Rugby-Weltverband im Jahr 2003 beteiligt. 2005 besuchte er zunächst Banda Aceh und WFP-Projekte in Indonesien, bevor er am 5. März in London beim Nord-Süd-Benefizspiel für die Überlebenden des Tsunami dabei war – dabei wurden 3,3 Millionen US-Dollar aufgebracht.

Eine unserer ersten Botschafterinnen gegen den Hunger, **Cesaria Evora**, die man auch die „barfüßige Diva“ nennt, warb bei ihren Konzerten in Genf und Zürich für die Sache von WFP.

Lauren Bush, die ehrenamtliche Sprecherin der an Studenten in den Vereinigten Staaten gerichteten Anti-



Hunger-Kampagne von WFP, trat in NBC und Fox News Channel auf. Auch in Artikeln in den Zeitschriften *Vogue* und *Organic Living* und zahlreichen Zeitungen wurde über sie berichtet. Im Anschluss an Besuche der WFP-Einsätze in Guatemala, Kambodscha und Sri Lanka nach dem Tsunami reiste Lauren weiter in den Tschad (dort wurde sie von MTV begleitet), nach Lesotho und nach Tansania.

Die Musiker der **Thievery Corporation** stellten ihre weltberühmten Stimmen in den Dienst des Kampfes gegen den Hunger. Den Auftakt der Partnerschaft markierte ein Sonderkonzert der Gruppe, bei dem 30.000 US-Dollar für Tsunami-Opfer gesammelt werden konnten. Danach nahmen die Musiker einige gemeinnützige Fernsehspots auf. Weitere Benefizkonzerte in Rom und anderen Hauptstädten der Welt sind in der Planung.

„Uns geht es um die Menschen“, sagt Rob Garza, der Thievery Corporation vor einem Jahrzehnt gemeinsam mit Eric Hilton gegründet hat. „Uns hat es sehr beeindruckt, dass WFP so schnell an viele Orte der Welt gelangt und in so vielen Gegenden der Welt hilft.“

Im Oktober erhielt die Liste der prominenten WFP-Unterstützer königlichen Zuwachs: in der Person von **Prinzessin Haya Bint Al Hussein**, Tochter des verstorbenen Königs Hussein von Jordanien und Ehefrau des Vizepräsidenten der Vereinigten Arabischen Emirate sowie Premierministers und Herrschers von Dubai, Seiner Hoheit Sheikh Mohammad bin Rashid Al Maktoum. Prinzessin Haya wurde Goodwill-Botschafterin von WFP und wird uns künftig in unserem weltweiten Kampf gegen den Hunger unterstützen.



Anhang 1: DIREKTE AUSGABEN¹ NACH REGION UND KATEGORIE, 2002-2005 (in 1.000 US\$)

	2002		2003		2004		2005	
	Ausgaben	%	Ausgaben	%	Ausgaben	%	Ausgaben	%
GESAMTSUMME	1.592.160	100	3.254.748	100	2.899.628	100	2.892.401	100
ENTWICKLUNGSORIENTIERTE PROJEKTE	194.692	12	228.678	7	256.458	9	258.884	9
NOTHILFE	1.282.791	81	2.811.441	86	1.670.055	58	2.282.892	79
Soforthilfe	867.053		2.072.988		992.990		1.046.223	
PRO/PRRO	415.738		738.453		677.066		1.236.669	
SONDEREINSÄTZE	36.651	2	82.769	3	60.628	2	196.724	7
BILATERALE	38.609	2	80.470	2	794.372	27	22	0
SONSTIGE²	39.416	3	51.390	2	118.115	4	153.879	5
AFRIKA SÜDLICH DER SAHARA	899.374	100	1.480.457	100	1.381.743	100	2.042.906	100
Anteil an der Gesamtsumme aller Regionen in %	56		45		48		71	
ENTWICKLUNGSORIENTIERTE PROJEKTE	89.075	10	117.299	8	126.364	9	145.739	7
NOTHILFE	794.257	88	1.333.542	90	1.202.709	87	1.762.292	86
Soforthilfe	476.630		790.229		757.281		745.262	
PRO/PRRO	317.627		543.313		445.427		1.017.030	
SONDEREINSÄTZE	14.178	2	20.992	1	43.975	3	130.188	6
BILATERALE	1.864	0	8.625	1	8.695	1	4.688	0
ASIEN	454.316	100	389.081	100	417.521	100	516.237	100
Anteil an der Gesamtsumme aller Regionen in %	29		12		14		18	
ENTWICKLUNGSORIENTIERTE PROJEKTE	66.370	15	63.969	16	76.226	18	71.048	14
NOTHILFE	360.182	79	299.235	77	326.263	78	379.064	73
Soforthilfe	317.652		186.249		155.817		241.316	
PRO/PRRO	42.530		112.985		170.446		137.748	
SONDEREINSÄTZE	21.724	5	20.868	5	9.012	2	63.330	12
BILATERALE	6.040	1	5.009	1	6.020	1	2.794	1

50

Anhang 1 (Forts.): DIREKTE AUSGABEN¹ NACH REGION UND KATEGORIE, 2002-2005 (in 1.000 US\$)

	2002		2003		2004		2005	
	Ausgaben	%	Ausgaben	%	Ausgaben	%	Ausgaben	%
OSTEUROPA UND GUS	86.788	100	67.707	100	40.411	100	35.874	100
Anteil an der Gesamtsumme aller Regionen in %	5		2		1		1	
NOTHILFE	86.418	100	67.144	99	40.411	100	35.874	100
Soforthilfe	52.862		18.494		12.209		8.018	
PRO/PRRO	33.556		48.649		28.202		27.856	
SONDEREINSÄTZE	235	0	-	-	-	-	-	-
BILATERALE	134	0	563	1	-	-	-	-
LATEINAMERIKA UND KARIBIK	40.253	100	49.142	100	59.326	100	73.477	100
Anteil an der Gesamtsumme aller Regionen in %	2		2		2		3	
ENTWICKLUNGSORIENTIERTE PROJEKTE	26.408	65	31.920	65	30.212	51	31.831	43
NOTHILFE	13.845	35	17.222	35	26.208	44	41.185	56
Soforthilfe	3.967		1.433		8.102		10.295	
PRO/PRRO	9.879		15.789		18.107		30.890	
SONDEREINSÄTZE	-	-	-	-	2.906	5	461	1
BILATERALE	-	-	-	-	-	-	-	-
NAHER OSTEN UND NORDAFRIKA	71.817	100	1.213.215	100	856.973	100	84.076	100
Anteil an der Gesamtsumme aller Regionen in %	5		37		30		3	
ENTWICKLUNGSORIENTIERTE PROJEKTE	12.696	18	15.228	1	16.633	2	15.774	19
NOTHILFE	28.088	39	1.094.299	90	73.114	9	55.670	66
Soforthilfe	15.940		1.076.583		57.920		35.879	
PRO/PRRO	12.148		17.716		15.194		19.792	
SONDEREINSÄTZE	461	1	40.610	3	4.735	1	2.699	3
BILATERALE	30.571	43	63.078	5	762.490	89	9.932	12

51

¹ Programmunterstützung und Verwaltungskosten nicht eingeschlossen

² In den direkten Ausgaben sind ISC, allgemeine Haushaltskosten, Sonderkonten, Versicherungskosten und Treuhandfonds nicht inbegriffen

- = keine Ausgaben

0 = Ausgaben unter 500 US-Dollar

Anhang 2: OPERATIVE AUSGABEN' NACH LAND, REGION UND PROGRAMMKATEGORIE, 2002-2005 (in 1.000 US\$)

	2002				2003				2004				2005					
	Entwicklungs-orientierte Projekte	Nothilfe	Sonder-einsätze	Gesamt	Entwicklungs-orientierte Projekte	Nothilfe	Sonder-einsätze	Gesamt	Entwicklungs-orientierte Projekte	Nothilfe	Sonder-einsätze	Gesamt	Entwicklungs-orientierte Projekte	Nothilfe	Sonder-einsätze	Gesamt		
GESAMTSUMME	194.692	1.282.791	38.651	1.592.160	228.678	2.811.441	82.769	3.254.748	256.458	1.670.055	60.628	794.372	2.899.628	258.884	2.282.892	196.724	22.892.401	
AFRIKA SÜDLICH DER SAHARA																		
Angola	0	103.484	5.071	108.556	-	137.820	7.625	145.486	-	73.486	5.903	(11)	79.377	-	43.986	6.793	(2)	50.777
Benin	1.666	-	-	1.666	2.409	-	-	2.409	2.346	-	-	-	2.346	2.124	942	-	-	3.067
Burkina Faso	2.861	226	230	3.317	4.589	151	(6)	4.734	5.614	1.248	14	6.876	2.766	833	-	100	-	3.699
Burundi	257	12.873	869	14.042	27	43.492	842	44.898	(6)	41.422	960	1.419	43.795	-	37.600	1.096	2.119	40.815
Kamerun	1.641	130	-	1.771	2.005	599	-	2.604	2.757	282	-	-	3.039	1.050	951	-	-	2.001
Kapverdische Inseln	1.625	686	-	2.311	1.500	454	-	1.954	3.649	46	-	-	3.695	557	-	-	-	557
Zentralafrikanische Rep.	1.378	1.420	-	2.798	947	1.942	-	2.890	1.154	3.436	-	-	4.590	1.698	2.004	-	-	3.702
Tschad	3.126	1.086	-	4.212	4.416	1.277	-	5.693	3.110	31.454	2.317	-	36.881	2.460	41.806	5.987	-	50.254
Kongo	-	2.390	-	2.390	-	4.905	-	4.905	-	4.868	-	-	4.868	-	3.983	-	-	3.983
Kongo, DR	0	41.051	1.139	42.189	-	61.926	1.945	63.870	-	42.613	43	-	42.656	-	59.007	3.016	-	62.023
Elfenbeinküste	1.388	1.139	-	2.527	283	16.689	260	17.651	46	19.908	1.059	2.740	23.753	-	21.881	197	619	22.697
Dschibuti	454	4.995	67	5.516	60	3.783	74	3.917	671	2.229	-	-	2.900	1.103	3.943	-	-	5.046
Eritrea	-	22.221	(15)	22.206	-	66.479	-	66.479	0	44.917	-	-	44.917	-	64.364	-	-	64.364
Äthiopien	18.849	108.988	177	128.016	16.483	207.986	-	225.702	11.887	147.931	-	1.298	161.115	25.031	311.209	-	-	336.239
Gabun	-	311	-	311	-	1	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Gambia	1.170	0	-	1.170	1.701	1.571	-	3.272	1.429	56	-	-	1.485	2.138	10	-	-	2.148
Ghana	954	137	-	1.091	3.923	97	-	4.020	2.477	396	-	-	2.873	2.818	2.099	-	-	4.918
Guinea	1.340	9.131	515	10.986	1.128	18.529	1.320	20.978	2.190	9.493	557	-	12.240	3.242	9.005	24	-	12.271
Guinea-Bissau	-	2.251	-	2.251	-	4.154	-	4.154	-	3.745	-	-	3.745	-	3.110	-	-	3.110
Kenia	4.356	53.889	-	58.302	7.787	44.344	-	52.132	15.534	56.574	-	-	72.107	16.417	63.551	-	-	79.968
Lesotho	1.910	8.452	-	10.362	1.954	20.851	-	22.805	3.483	21.892	-	-	25.375	2.630	19.458	-	-	22.088
Liberia	1.522	8.828	-	10.350	1.851	41.526	3.040	46.418	583	35.438	1.780	-	37.801	(1)	35.141	23	-	35.163
Madagaskar	4.242	324	190	4.756	3.510	6.622	(19)	10.113	1.773	5.981	-	-	7.754	4.506	1.796	-	693	6.995
Malawi	4.127	45.231	1.590	50.948	4.905	51.927	3.145	59.977	6.090	19.915	1.051	-	27.057	6.004	54.997	(99)	360	61.262
Mali	4.189	1.367	-	5.556	4.638	1.369	-	6.006	6.205	1.443	-	-	7.648	6.834	9.934	-	257	17.025
Mauretanien	2.703	3.102	-	5.805	5.273	18.728	-	24.001	1.210	6.946	-	-	8.156	3.888	14.973	-	-	18.861
Mosambik	8.822	14.666	2.000	25.488	13.188	52.058	18	65.265	10.710	20.568	-	-	31.278	13.855	31.615	-	-	45.470
Namibia	-	1.271	-	1.271	-	1.316	-	1.316	-	2.971	-	-	2.971	-	791	-	-	791
Niger	3.781	387	-	4.168	2.386	39	-	2.425	6.457	0	-	-	6.457	6.595	37.290	184	-	44.069
Ruanda	2.595	12.202	231	15.028	5.146	11.500	123	16.770	7.352	8.412	0	-	15.764	5.445	13.323	-	-	18.768

Anhang 2 (Forts.): OPERATIVE AUSGABEN' NACH LAND, REGION UND PROGRAMMKATEGORIE, 2002-2005 (in 1.000 US\$)

	2002				2003				2004				2005					
	Entwicklungs-orientierte Projekte	Nothilfe	Sonder-einsätze	Gesamt	Entwicklungs-orientierte Projekte	Nothilfe	Sonder-einsätze	Gesamt	Entwicklungs-orientierte Projekte	Nothilfe	Sonder-einsätze	Gesamt	Entwicklungs-orientierte Projekte	Nothilfe	Sonder-einsätze	Gesamt		
Sao Tome und Principe	457	-	-	457	589	-	-	589	446	-	-	-	446	768	-	-	-	768
Senegal	2.839	1.027	-	3.866	3.884	2.628	-	6.511	4.900	1.885	-	-	6.785	3.361	2.860	-	-	6.221
Sierra Leone	-	20.588	1.015	21.597	2.033	25.113	11	27.157	4.471	9.279	37	13.788	4.127	9.128	7	-	-	13.263
Somalia	-	8.441	-	8.441	-	9.529	-	9.529	-	18.147	-	-	18.147	-	22.761	-	-	22.761
Südafrika	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	480	-	-	-	480
Sudan	3.282	96.380	383	100.045	5.847	126.421	907	133.176	4.819	354.338	30.133	-	389.290	4.400	569.691	110.879	-	684.970
Swasiland	-	2.999	-	2.999	-	10.049	2	10.051	-	7.999	-	817	8.816	-	10.779	-	(5)	10.774
Tansania	1.406	30.282	-	31.688	6.569	50.179	-	56.747	5.231	27.535	-	-	32.766	6.092	37.556	-	-	43.649
Togo	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	289	-	-	289
Uganda	2.476	22.956	-	25.432	5.631	80.768	-	86.399	4.714	83.027	-	-	87.741	6.791	103.952	-	-	110.744
Sambia	3.547	41.827	-	45.374	2.320	50.815	-	54.809	4.886	18.168	-	-	23.054	8.147	43.863	-	-	52.010
Simbabwe	-	89.291	-	89.291	-	155.906	-	160.631	-	70.599	-	2.418	73.017	-	67.450	-	548	67.998
Sonst. regionale Ausgaben	113	18.228	945	19.286	318	-	1.696	2.014	178	4.062	136	-	4.376	409	4.357	2.082	-	6.849
REGION GESAMT	89.075	794.257	14.178	899.374	117.299	1.333.542	20.992	1.480.457	126.364	1.202.709	43.975	8.695	1.381.743	145.739	1.762.292	130.188	4.688	2.042.906
ASIEN																		
Afghanistan	-	131.546	3.596	135.142	-	126.576	11.715	138.291	-	119.073	11.603	-	130.676	-	92.260	1.779	-	94.039
Bangladesch	24.131	10.312	-	36.966	16.700	2.997	-	23.221	28.184	19.502	-	3.136	50.821	16.629	18.247	-	1.061	35.938
Bhutan	2.800	-	-	2.800	4.685	-	-	4.685	3.138	-	-	-	3.138	2.287	-	-	-	2.287
Kambodscha	1.301	16.333	-	19.242	660	15.966	-	17.204	1.264	11.221	-	2.719	15.205	1.641	7.159	-	358	9.158
China	12.657	-	-	14.494	10.670	-	-	11.533	9.296	-	-	165	9.462	9.933	-	-	-	9.933
Indien	9.817	434	-	10.251	3.098	8	2	3.108	8.690	-	-	-	8.690	12.721	266	-	-	12.986
Indonesien	-	11.060	-	11.060	-	21.287	-	21.287	-	20.911	-	-	20.911	-	103.392	29.001	1.375	133.768
Islamabad (Agglomeration)	-	57.095	13.720	70.815	-	1.691	2.528	4.219	-	(136)	(2.667)	-	(2.803)	-	(66)	(0)	-	(67)
Korea, Dem. VR	-	101.879	796	102.735	-	99.955	611	100.608	-	121.416	54	-	121.470	-	55.402	8	0	55.410
Laos, Dem. VR	2.375	1.116	-	3.491	1.953	232	-	2.185	2.568	1.723	-	-	4.291	3.849	815	-	-	4.664
Malediven	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Myanmar	-	1.472	-	1.484	(0)	1.947	-	1.946	-	4.611	-	-	4.611	-	2.096	2.623	-	4.719
Nepal	7.971	4.880	-	12.851	10.184	5.921	-	16.105	12.633	7.867	-	-	20.500	10.920	5.762	228	-	16.910
Pakistan	2.357	7.309	9	9.675	15.082	14.817	(0)	29.899	8.059	9.251	-	-	17.310	12.748	19.506	17.517	-	49.771
Sri Lanka	2.899	4.865	-	7.764	842	6.857	-	7.700	2.319	8.505	-	-	10.824	278	53.482	7.035	-	60.795

Anhang 2 (Forts.): OPERATIVE AUSGABEN¹ NACH LAND, REGION UND PROGRAMMKATEGORIE, 2002-2005 (in 1.000 US\$)

	2002					2003					2004					2005					
	Entwicklungs- Orientierte Projekte	Nothilfe	Sonder- einsätze	Bilaterale	Gesamt	Entwicklungs- Orientierte Projekte	Nothilfe	Sonder- einsätze	Bilaterale	Gesamt	Entwicklungs- Orientierte Projekte	Nothilfe	Sonder- einsätze	Bilaterale	Gesamt	Entwicklungs- Orientierte Projekte	Nothilfe	Sonder- einsätze	Bilaterale	Gesamt	
Thailand	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	10	-	-	10	-	400	-	-	-	400
Osttimor	-	889	66	-	955	-	980	-	-	980	-	2.310	-	-	2.310	-	1.331	-	-	-	1.331
Sonst. regionale Ausgaben	64	10.993	3.538	-	14.595	96	-	6.012	-	6.108	73	-	23	-	96	43	9.893	5.138	-	15.074	
REGION GESAMT	66.370	360.182	21.723	6.040	454.316	63.969	299.235	20.868	5.009	389.080	76.226	326.263	9.012	6.020	417.521	71.048	379.064	63.350	2.794	516.237	
OSTEUROPA UND GUS																					
Albanien	-	2.378	-	-	2.378	-	2.949	-	-	2.949	-	3.176	-	-	3.176	-	2.103	-	-	-	2.103
Armenien	-	3.993	-	-	3.993	-	7.122	-	-	7.122	-	3.455	-	-	3.455	-	2.345	-	-	-	2.345
Aserbaidschan	-	3.794	-	-	3.794	-	6.455	-	-	6.455	-	3.940	-	-	3.940	-	5.548	-	-	-	5.548
Georgien	-	5.215	225	-	5.440	-	6.782	-	-	6.782	-	4.720	-	-	4.720	-	4.622	-	-	-	4.622
Kirgisistan	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	4	-	-	-	4
Mazedonien	-	43	-	-	43	-	92	-	-	92	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Russische Föderation	-	13.843	-	261	14.104	-	13.494	-	563	14.057	-	12.515	-	-	12.515	-	8.019	-	-	-	8.019
Serbien und Montenegro	-	13.905	-	(126)	13.779	-	3.664	-	-	3.664	-	201	-	-	201	-	-	-	-	-	-
Tadschikistan	-	40.098	10	-	40.108	-	26.381	-	-	26.381	-	12.436	-	-	12.436	-	13.234	-	-	-	13.234
Turkmenistan	-	-	-	-	-	-	204	-	-	204	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Sonst. regionale Ausgaben	-	3.149	-	-	3.149	-	-	-	-	-	-	(33)	-	-	(33)	-	-	-	-	-	-
REGION GESAMT	-	86.418	235	134	86.787	-	67.144	-	563	67.706	-	40.411	-	-	40.411	-	35.874	-	-	-	35.874
LATEINAMERIKA UND KARIBIK																					
Belize	-	3	-	-	3	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Bolivien	5.178	125	-	-	5.303	6.779	16	-	-	6.795	3.865	398	-	-	4.262	3.632	646	-	-	-	4.279
Kolumbien	44	1.815	-	-	1.859	600	1.488	-	-	2.088	15	6.712	-	-	6.727	15	11.041	-	-	-	11.041
Kuba	2.031	212	-	-	2.243	2.548	11	-	-	2.558	3.457	181	-	-	3.638	5.750	1.840	-	-	-	7.590
Dominikanische Rep.	399	498	-	-	897	400	94	-	-	493	185	(3)	-	-	182	19	(0)	-	-	-	19
Ecuador	2.099	32	-	-	2.131	1.590	356	-	-	1.946	93	(1)	-	-	92	-	204	-	-	-	204
El Salvador	278	2.278	-	-	2.556	1.807	1.988	-	-	3.795	1.395	644	-	-	2.039	705	1.403	-	-	-	2.107
Guatemala	1.437	4.265	-	-	5.702	2.632	3.900	-	-	6.532	1.349	2.679	-	-	4.028	2.164	6.819	-	-	-	8.983
Guyana	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	245	-	-	-	245
Haiti	5.208	-	-	-	5.208	5.545	2.195	-	-	7.739	6.356	10.364	2.906	-	19.626	7.651	13.520	302	-	-	21.473

Anhang 2 (Forts.): OPERATIVE AUSGABEN¹ NACH LAND, REGION UND PROGRAMMKATEGORIE, 2002-2005 (in 1.000 US\$)

	2002					2003					2004					2005					
	Entwicklungs- Orientierte Projekte	Nothilfe	Sonder- einsätze	Bilaterale	Gesamt	Entwicklungs- Orientierte Projekte	Nothilfe	Sonder- einsätze	Bilaterale	Gesamt	Entwicklungs- Orientierte Projekte	Nothilfe	Sonder- einsätze	Bilaterale	Gesamt	Entwicklungs- Orientierte Projekte	Nothilfe	Sonder- einsätze	Bilaterale	Gesamt	
Honduras	1.647	2.517	-	-	4.164	2.895	3.446	-	-	6.341	5.234	2.859	-	-	8.093	1.530	2.110	-	-	-	3.640
Nicaragua	3.251	1.874	-	-	5.125	3.804	3.733	-	-	7.537	6.274	2.189	-	-	8.462	6.828	2.255	-	-	-	9.082
Peru	4.744	11	-	-	4.755	3.317	0	-	-	3.318	1.958	187	-	-	2.145	3.207	1.103	-	-	-	4.309
Sonst. regionale Ausgaben	92	216	-	-	308	4	(3)	-	-	0	30	-	-	-	30	345	-	159	-	-	504
REGION GESAMT	26.408	13.845	-	-	40.253	31.920	17.222	-	-	49.142	30.212	26.208	2.906	-	59.326	31.831	41.185	461	-	-	73.477
NAHER OSTEN UND NORDAFRIKA																					
Algerien	-	7.499	-	-	7.499	-	11.367	-	-	11.367	-	13.920	-	-	13.920	-	11.330	-	-	-	11.330
Ägypten	4.218	-	-	-	4.218	4.070	-	-	-	4.070	4.202	-	-	-	4.202	4.452	-	-	-	-	4.452
Iran	-	2.722	-	-	2.722	-	10.937	21	-	10.959	-	1.831	-	-	1.831	-	723	-	-	-	723
Irak*	-	2.826	-	28.928	31.754	-	1.022.882	38.358	63.067	1.124.307	-	32.419	5.898	762.490	800.807	-	18.634	374	9.932	-	28.940
Jordanien	1.748	554	-	-	2.302	1.294	14.193	143	-	15.630	2.238	(514)	-	-	1.725	402	8	-	-	-	409
Libyen	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	2.326	-	-	2.326
Marokko	1.338	-	-	-	1.338	366	-	-	-	366	-	191	-	-	191	(0)	16	-	-	-	16
Palästinensergebiete	678	12.731	461	-	13.870	133	27.290	1.870	-	29.293	-	28.771	-	-	28.771	-	24.432	-	-	-	24.432
Syrien	1.075	993	-	-	2.068	980	6.968	218	-	8.166	3.102	(199)	-	-	2.903	3.900	-	-	-	-	3.900
Jemen	3.599	763	-	1.644	6.006	8.323	662	-	11	8.995	7.021	500	-	-	7.521	6.988	527	-	-	-	7.514
Sonst. regionale Ausgaben	40	-	-	-	40	62	-	-	0	62	70	(3.806)	(1.163)	-	(4.898)	34	-	-	-	-	34
REGION GESAMT	12.696	28.088	461	30.571	71.817	15.228	1.094.299	40.610	63.078	1.213.215	16.633	73.114	4.735	762.490	856.973	15.774	55.670	2.699	9.932	-	84.076
SONSTIGE*	142	-	54	-	39.613	262	-	300	3.197	55.148	7.022	1.350	(1)	17.166	143.654	(5.508)	8.806	45	(17.392)	-	139.831

1 Programmunterstützung und Verwaltungskosten nicht eingeschlossen

2 Operative Ausgaben wie z.B. allgemeine Haushaltskosten, Sonderkonten, Versicherungskosten und Treuhänderkosten, die nicht einzelnen Projekten/Einsätzen zugeordnet werden können, sind in der Spalte Gesamt aufgeführt.

Anmerkungen:

Negative Zahlen in Klammern zeigen finanzielle Angleichungen

- = keine Ausgaben

0 = Kosten unter 500 US-Dollar

(*) Eingeschlossen sind Mittel aus der Resolution 986 des Abkommens „Oil for Food“ des Sicherheitsrates der Vereinten Nationen

Anhang 3: OPERATIVE AUSGABEN¹ NACH LÄNDERKATEGORIE UND REGION, 2002-2005 (in 1.000 US\$)

	2002	2003	2004	2005
	Ausgaben	Ausgaben	Ausgaben	Ausgaben
	%	%	%	%
ENTWICKLUNG UND NOTHILFE:	1.477.483	3.040.119	1.926.513	2.541.776
	100,0	100,0	100,0	100,0
NACH LÄNDERKATEGORIE²				
LDC	932.308	1.434.586	1.407.530	1.936.349
	63,1	47,2	73,1	76,2
LIFDC	1.227.541	2.751.419	1.828.126	2.427.089
	83,1	90,5	94,9	95,5
NACH REGION/LÄNDERGRUPPE				
Afrika südlich der Sahara	883.332	1.450.840	1.329.073	1.908.030
	59,8	47,7	69,0	75,1
Asien	426.553	363.203	402.488	450.113
	28,9	11,9	20,9	17,7
Osteuropa und GUS ³	86.418	67.144	40.411	35.874
	5,8	2,2	2,1	1,4
Lateinamerika und Karibik	40.253	49.142	56.420	73.016
	2,7	1,6	2,9	2,9
Näher Osten und Nordafrika	40.784	1.109.527	89.748	71.445
	2,8	36,5	4,7	2,8

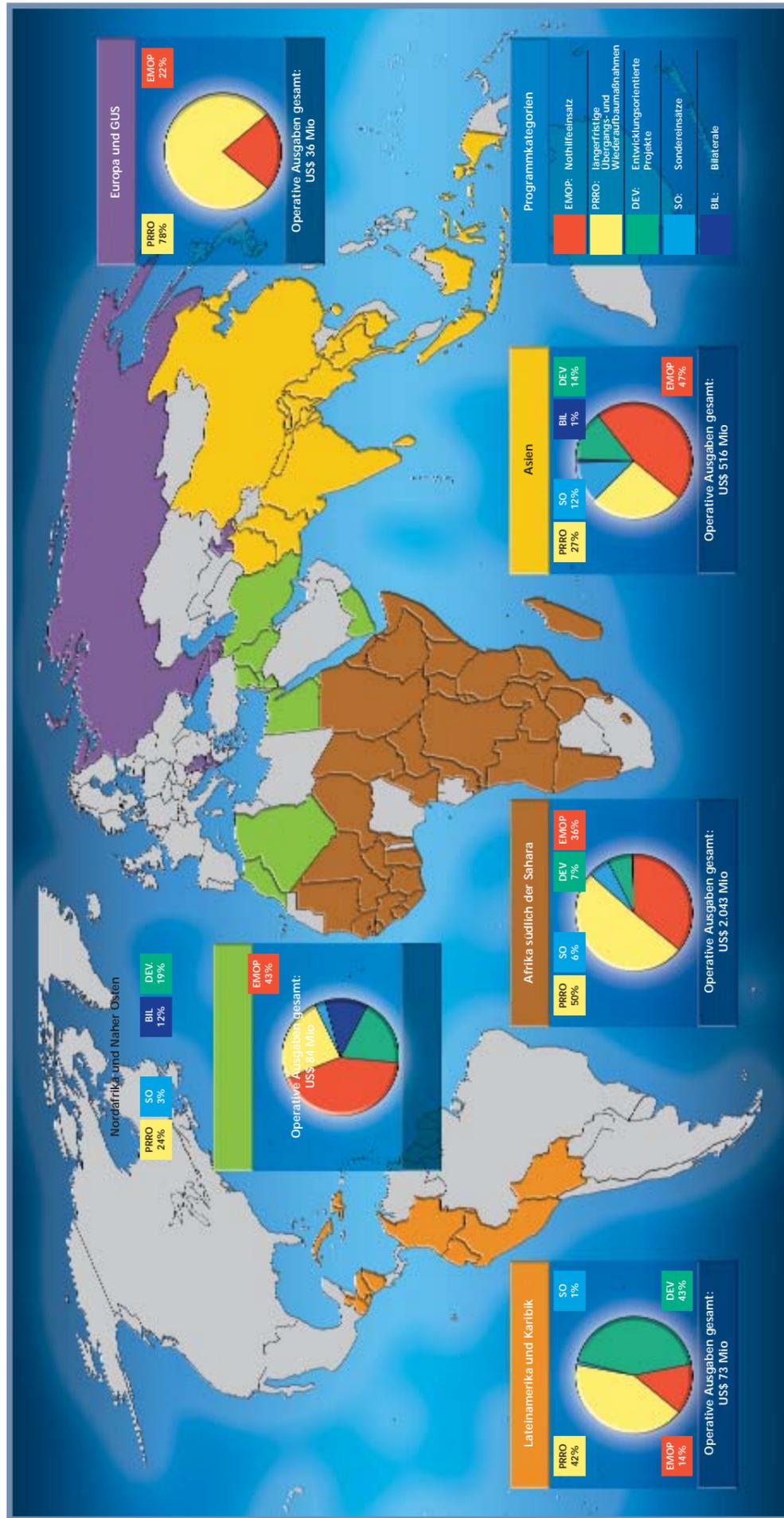
- 1 Programmunterstützung und Verwaltungskosten nicht eingeschlossen
- 2 Tatsächliche Klassifizierung nach Jahr
- 3 Nur Nothilfe

Anhang 3 (Forts.): OPERATIVE AUSGABEN¹ NACH LÄNDERKATEGORIE UND REGION, 2002-2005 (in 1.000 US\$)

	2002	2003	2004	2005
	Ausgaben	Ausgaben	Ausgaben	Ausgaben
	%	%	%	%
ENTWICKLUNGSORIENTIERTE PROJEKTE	194.692	228.678	256.458	258.884
	100,0	100,0	100,0	100,0
NACH LÄNDERKATEGORIE²				
LDC	128.684	151.163	166.538	174.528
	66,1	66,1	64,9	67,4
LIFDC	186.349	210.974	234.621	247.203
	95,7	92,3	91,5	95,5
NACH REGION/LÄNDERGRUPPE				
Afrika südlich der Sahara	89.076	117.298	126.364	145.739
	45,8	51,3	49,3	56,3
Asien	66.372	63.968	76.226	71.048
	34,1	28,0	29,7	27,4
Lateinamerika und Karibik	26.408	31.919	30.212	31.831
	13,6	14,0	11,8	12,3
Näher Osten und Nordafrika	12.696	15.228	16.633	15.774
	6,5	6,7	6,5	6,1

- 1 Programmunterstützung und Verwaltungskosten nicht eingeschlossen
- 2 Tatsächliche Klassifizierung nach Jahr
- 3 Nur Nothilfe

Anhang 4: OPERATIVE AUSGABEN DES WFP NACH REGION UND PROGRAMMKATEGORIE IM JAHR 2005



Die dargestellten Grenzen und Bezeichnungen bedeuten nicht eine offizielle Billigung oder Anerkennung seitens der Vereinten Nationen.
Karte erstellt von WFP/VAM, April 2005
Datenquelle: WFP ADII

Anhang 5: SUMME DER 2005 ZUGESAGTEN BEITRÄGE (in 1.000 US\$)

	Entwicklung	IEFR	IRA	PRRO	SO	Sonstige ¹	Gesamt
Afrikanische Entwicklungsbank	0	1.500	0	500	0	0	2.000
Algerien	3.080	3.703	0	8.067	0	0	14.850
Andorra	0	0	0	0	0	32	32
Australien	6.407	15.793	22	22.613	2.906	14.809	62.551
Österreich	1.855	0	0	2.489	0	0	4.344
Aserbaidschan	0	0	0	812	0	0	812
Bangladesch	14.347	0	0	0	0	0	14.347
Belgien	0	4.925	0	8.602	0	425	13.952
Bhutan	0	0	0	0	0	1	1
Kanada	37.281	25.861	4.839	72.060	9.459	2.585	152.085
China	1.750	1.000	0	0	0	50	2.800
Kolumbien	0	0	0	407	0	2.749	3.156
Kuba	0	864	0	0	0	41	905
Tschechien	0	866	0	370	0	0	1.236
Dänemark	28.469	10.375	1.000	5.639	5.687	1.668	52.838
Europäische Kommission	6.170	116.306	0	114.259	24.286	2.919	263.940
Ecuador	0	0	0	0	0	212	212
Ägypten	327	0	0	0	0	32	359
El Salvador	0	0	0	0	0	160	160
Eritrea	0	60	0	46	0	0	106
Färöer-Inseln	0	285	0	0	0	0	285
Finnland	6.979	6.954	588	5.839	2.339	705	23.405
Frankreich	6.957	14.074	411	15.979	0	255	37.676
Deutschland	27.733	21.877	0	17.506	0	2.143	69.258
Griechenland	0	308	0	3.229	0	100	3.637
Guatemala	0	0	0	0	0	140	140
Haiti	307	0	0	0	0	0	307
Heiliger Stuhl	10	0	0	0	0	0	10
Honduras	465	0	0	0	0	285	750
Ungarn	0	55	0	0	0	65	120
Island	0	384	0	95	0	0	478
Indien	8.745	2.298	0	21.927	0	2.571	35.541
Irland	205	6.063	1.222	9.061	1.742	1.420	19.713
Israel	17	0	0	33	0	0	50
Italien	12.385	1.948	0	9.949	1.915	21.710	47.908
Japan	8.182	52.900	505	79.622	18.332	987	160.528
Jordanien	0	0	0	0	0	47	47
Kenia	4.000	10.311	0	0	0	0	14.311
Republik Korea (Südkorea)	100	200	6	80	500	444	1.330
Kuwait	0	500	0	0	0	0	500
Liechtenstein	0	0	0	19	0	27	46
Luxemburg	0	4.575	0	2.493	1.018	2.595	10.681
Madagaskar	0	0	0	0	0	1	1
Malaysia	79	591	0	329	430	0	1.430
Monaco	0	36	0	0	0	0	36
Namibia	2	0	0	0	0	0	2
Nepal	0	0	0	149	0	0	149
Niederlande	500	29.579	5.680	63.529	16.059	0	115.348
Neuseeland	1.908	3.481	0	1.915	2.935	0	10.239
Nicaragua	0	0	0	0	0	20	20
Nigeria	0	33	0	0	0	0	33
Norwegen	30.253	9.706	2.786	15.571	34.141	999	93.455
OPEC-Fonds	100	950	0	150	0	0	1.200
Pakistan	0	0	0	0	0	39	39
Panama	2	0	0	0	0	0	2
Polen	50	100	0	50	0	0	200
Portugal	113	0	0	651	0	110	874
Private Spender ²	8.177	3.950	0	6.408	3.800	1.572	23.908
Katar	0	99	0	100	0	0	199
Russische Föderation	0	5.000	0	6.000	0	0	11.000
Saudi-Arabien	0	3.262	0	0	0	0	3.262
Senegal	0	0	0	36	0	0	36
Singapur	0	15	0	0	0	0	15
Slowakei	0	0	0	0	0	30	30
Slowenien	0	94	0	0	0	0	94
Südafrika	0	0	0	5.385	0	0	5.385
Spanien	1.727	4.466	0	3.711	1.202	489	11.595
Sri Lanka	196	0	0	0	0	0	196
Schweden	0	15.202	0	58.844	8.700	1.513	84.259
Schweiz	5.618	4.490	1.591	19.094	5.043	221	36.057
Syrien	1.281	285	0	0	0	28	1.595
Thailand	0	230	1	24	0	29	285
Trinidad & Tobago	15	0	0	0	0	0	15
Türkei	200	1.650	0	1.200	0	0	3.050
Uganda	0	0	0	60	0	384	443
Großbritannien	14.623	30.586	0	35.163	25.042	10.868	116.281
Vereinte Nationen	90	7.009	0	65	0	83	7.247
Vereinigte Arabische Emirate	0	957	0	1.000	0	0	1.957
USA	27.258	328.701	0	759.515	96.875	3.776	1.216.126
Venezuela	1.000	1.500	0	500	0	15	3.015
Gesamtsumme	268 963	755 959	18 651	1 381 147	262 412	79 354	2 766 486

Bilaterale Beiträge³⁾

103 103

1 Die Spalte "Sonstige" enthält z.B.: Trust Fund (Treuhandfonds), JPO/Junior Professional Officer (Nachwuchskräfte im Höheren Dienst), GCC/Government Counterpart Contributions (Zuwendung von Seiten der Regierung), zugesagte Beiträge für anhängige Projekte (GPRG)
2 In der Zeile "Private Spender" sind außerordentliche Sachspenden im Wert von 45,4 Millionen US\$ noch nicht enthalten
3 Einschließlich 50 Millionen US\$ vom Amerikanischen Roten Kreuz

Mitgliedstaaten

Angola	Kuba
Arabische Republik Syrien	Malawi
Äthiopien	Mexiko
Australien	Nicaragua
Bangladesch	Niederlande
China	Niger
Dänemark	Norwegen
Deutschland	Pakistan
Finnland	Peru
Frankreich	Polen
Große Sozialistische Libysch-Arabische Volksrepublik	Russische Föderation
Haiti	Schweden
Indien	Schweiz
Indonesien	Senegal
Islamische Republik Iran	Slowakei
Japan	Thailand
Kanada	Tunesien
Kongo (Republik)	Vereinigte Staaten von Amerika

Präsidium des WFP-Exekutivrates

S.E. Poul Skytte Christoffersen Dänemark (Präsident)
S.E. Mirza Qamar Beg Pakistan (Vizepräsident)
Kiala Kia Mateva Angola (Mitglied)
Patrick Saint-Hilaire Haiti (Mitglied)
Alexander A. Titarenko Russische Föderation (Mitglied)

Verwendete Abkürzungen:

CP	Country Programme: Länderprogramm	MCHN	Maternal and Child Health and Nutrition: Mutter-Kind-Projekt
DEV	Development Projects: entwicklungsorientierte Projekte	MDG	Millennium Development Goals: Millenniumsentwicklungsziele
DSC	Direct Support Costs: direkte Implementierungskosten	NFL	National Football League
EDMF	Emerging Donor Matching Fund: WFP-Fonds für neue Geber	NGO	Non-Governmental Organization: Nichtregierungsorganisation
EMOP	Emergency Operation: Nothilfeprogramm	ODOC	Other Direct Operational Costs: andere direkte operative Kosten
FAO	Food and Agriculture Organization of the United Nations: Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen	PRO	Protracted Refugee and Displaced Persons Operation: Flüchtlings- und Vertriebenenprogramm
FFA	Food-for-Assets: Programm „Nahrungsmittel für Vermögenswerte“	PRRO	Protracted Relief and Recovery Operation: Nothilfe- und Wiederaufbauprogramm
FFE	Food-for-Education: Programm „Nahrungsmittel für Bildung“	PSA	Public Service Announcement: TV-Spot, der von Sendern kostenlos ausgestrahlt wird
FFW	Food-for-Work: Programm „Nahrungsmittel für Arbeit“	SLM/A	Sudan Liberation Movement/Army: Sudanische Befreiungsbewegung/Armee
ICRC	International Committee of the Red Cross: Internationales Komitee vom Roten Kreuz	SO	Special Operation: Sondereinsatz
ICT	Information and Communications Technology: Informations- und Kommunikationstechnologie	UNDP	United Nations Development Programme: Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen
IDP	Internally Displaced Person: Binnenflüchtling	UNFPA	United Nations Population Fund: Bevölkerungsfonds der Vereinten Nationen
IRA	Immediate Response Account: Soforthilfekonto	UNHAS	United Nations Humanitarian Air Service: Humanitärer Flugdienst der Vereinten Nationen
IRB	International Rugby Board: Rugby-Weltverband	UNHCR	Office of the United Nations High Commissioner for Refugees: Amt des Hohen Flüchtlingskommissars der Vereinten Nationen
IRC	International Rescue Committee	UNHRD	United Nations Humanitarian Response Depot: Zentrales Hilfsgüterlager der Vereinten Nationen (in Brindisi, Italien)
ISC	Indirect Support Costs: indirekte Implementierungskosten	UNICEF	United Nations Children's Fund: Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen
JAWFP	Japan Association for the UN World Food Programme: Japanische Gesellschaft für das UN-Welternährungsprogramm	UNJLC	United Nations Joint Logistics Centre: Gemeinsame Logistik-Zentrale der Vereinten Nationen
JEM	Justice and Equality Movement: Bewegung für Gerechtigkeit und Gleichheit	WFP-HAS	World Food Programme Humanitarian Air Service: Humanitärer Flugdienst des Welternährungsprogramms
LDC	Least-Developed Country: Länderkategorie „Am wenigsten entwickelte Länder“	WHO	World Health Organization: Weltgesundheitsorganisation der Vereinten Nationen
LIFDC	Low-Income, Food-Deficit Country: Länderkategorie „Land mit niedrigem Einkommen und Nahrungsmitteldefizit“		
LRA	Lord's Resistance Army		
LTSH	Landside Transport, Storage and Handling: Transport, Lagerung und Güterumschlag im Empfängerland		

Allgemeine Anmerkungen:

Geldbeträge sind, soweit nicht anders bezeichnet, in US-Dollar (US\$) angegeben.

Eine Milliarde entspricht 1.000 Millionen.

Hilfsgütermengen sind, soweit nicht anders bezeichnet, in metrischen Tonnen angegeben.

In den direkten Ausgaben sind die Komponenten Nahrungsmittel, LTSH, DSC, externe Transporte und ODOC enthalten; nicht enthalten sind ISC/PSA.

In einigen Tabellen weichen der Gesamtbetrag und die Summe der Einzelbeträge voneinander ab, da Rundungen vorgenommen wurden.

Als „Länder mit niedrigem Einkommen und Nahrungsmitteldefizit“ (LIFDCs) werden all jene Länder bezeichnet, die ein Nahrungsmitteldefizit aufweisen (d.h. Nettoimporteure von Getreide sind) und in denen das Pro-Kopf-Einkommen unter der historischen Obergrenze liegt, die von der Weltbank angesetzt wird, um die Anspruchsberechtigung für Hilfeleistungen durch die Internationale Entwicklungsorganisation (IDA) und für Darlehen der Internationalen Bank für Wiederaufbau und Entwicklung (IBRD) mit einer Laufzeit von 20 Jahren zu bestimmen. Die Bezeichnung LIFDC wird auf Länder angewendet, die zu den Weltbank-Kategorien I und II gehören. Die historische Obergrenze des Bruttonationaleinkommens pro Kopf (BNE), das nach der Atlas-Methode der Weltbank ermittelt wird, betrug im Jahr 2003 1.465 US\$. Im Jahr 2005 wurden 82 Länder von der FAO als LIFDCs eingestuft.

Als „am wenigsten entwickelte Länder“ (LDCs) definieren die Vereinten Nationen „Länder mit niedrigem Einkommen (LICs), die unter langfristigen Wachstumshindernissen leiden, insbesondere einem niedrigen Niveau von Humankapital und/oder ausgeprägten Strukturschwächen“. Im Jahr 2005 wurden 50 Länder von OHRLLS, dem Büro des Hohen Beauftragten für die am wenigsten entwickelten Länder, Binnenentwicklungsländer und kleinen Inselentwicklungsländer – Office of the High Representative for LDCs, Landlocked Developing Countries (LLDCs) and Small Island Developing States (SIDS) – als LDCs eingestuft.

Bildnachweis:

Titelbild: WFP/Rein Skullerud/Pakistan; Inhaltsverzeichnis: WFP/Rein Skullerud/Pakistan; Seite 4: WFP/Robert Opp/Mali; Seite 7: WFP/Ak Kimoto/Indonesien; Seite 8: WFP/Rein Skullerud/Pakistan; Seite 9: WFP/Antonia Paradela/Sudan; Seite 10: WFP/Evelyn Hockstein/Uganda - WFP/Antonia Paradela/Sudan; Seite 12: WFP/Rein Skullerud/Pakistan; Seite 13: WFP/Martin Specht/Pakistan - WFP/Rein Skullerud/Italien; Seite 14: WFP/Rein Skullerud/Pakistan; Seite 15: WFP/Rein Skullerud/Pakistan; Seite 16: WFP/Martin Specht/Pakistan; Seite 17: WFP/Peter Harris/Pakistan; Seite 18: WFP/Rein Skullerud/Indonesien; Seite 19: WFP/Ak Kimoto/Indonesien; Seite 20: WFP/Rein Skullerud/Indonesien; Seite 21: WFP/Rein Skullerud/Indonesien - WFP/Mario Di Bari/Somalia - WFP/Sri Lanka; Seite 22: WFP/Gerald Bourke/Hongkong - WFP/Rein Skullerud/Großbritannien; Seite 23: WFP/Guillaume Foliot/Sri Lanka; Seite 24: WFP/Antonia Paradela/Sri Lanka - WFP/Dianne

Kittle/Indonesien; Seite 25: WFP/Alejandro Chicheri/Guatemala - WFP/Tania Moreno/El Salvador; Seite 26: WFP/Martin Specht/Niger; Seite 27: WFP/Martin Specht/Niger; Seite 28: WFP/Martin Specht/Niger; Seite 29: WFP/Stephanie Savariaud/ Niger; Seite 31: WFP/Antonia Paradela/ Sudan; Seite 32: WFP/Evelyn Hockstein/Uganda; Seite 34: WFP/Boris Heger/Sudan - WFP/Boris Heger/Sudan; Seite 35: WFP/Gerald Bourke/DPRK; Seite 36: WFP/Anne Poulsen/Haiti; Seite 37: WFP/Mike Huggins/Malawi; Seite 38: WFP/Martin Specht/Pakistan; Seite 40: WFP/Ak Kimoto/ Indonesien; Seite 41: WFP/TPG/Hongkong; Seite 44: WFP/Laura Melo/Kenia; Seite 45: WFP/Ak Kimoto/Indonesien; Seite 46: WFP/David Orr/ Pakistan - WFP/Rein Skullerud/Pakistan; Seite 47: WFP video - WFP/Karla Hershey/Tansania; Seite 48: WFP/Peter Smerdon/Sudan; Seite 49: WFP/Rein Skullerud/Pakistan; Umschlag hinten: WFP/Ak Kimoto/Indonesien





Communications Division
World Food Programme
Via Cesare Giulio Viola, 68/70 - 00148 Rom, Italien
Tel.: +39-066513-2628 • Fax: +39-066513-2840
E-Mail: wfpinfo@wfp.org

www.wfp.org

